

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Hauptstr. 121,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,  
ein halbes Jahr Mk. 4.50,  
ein Jahr Mk. 8.00.  
Durch die Post bezogen Mk. 2.50,  
ein halbes Jahr Mk. 4.50,  
ein Jahr Mk. 8.00.  
Die Adressen sind in der  
Expedition angegeben.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expedition  
Neue Hauptstr. 121  
Telephon 1206

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 224.

Donnerstag, den 24. September 1908.

19. Jahrgang.

### Wahlreformbewegung in Böhmen.

Aus Deutschböhmen wird uns geschrieben: Die Reform des böhmischen Landtages ist augenblicklich das dringendste Problem der inneren Politik. Von Böhmen ging, und zwar aus einer Landes-Wahlrechtsbewegung, der gewaltige proletarische Sturm auf dem Privilegienreichsrat aus, der mit der Erkämpfung des nur durch die einjährige Sechshaftigkeit (und selbstverständlich eine antisozialdemokratische Wahlkreisgeometrie) veranschaulichten allgemeinen und gleichen Reichsratswahlrechts endigte. Natürlich hat die Aktion der fünfziger Jahre und der „Liberalismus“ des Großkapitals zu Schmerlings Zeiten auch die Landtage auf dem Kurienwahlrecht aufgebaut, das mit einem direkten Steuerzensus von 8 Kronen nach unten abschließt. Während aber einige Landtage noch vor der Reformierung des Reichsrates durch Angliederung einer Kurie des allgemeinen Wahlrechts den Volksmassen wenigstens eine Möglichkeit gaben — nicht etwa in der Landesverwaltung mit zu bestimmen, sondern dort selbst zu Worte zu kommen, während die niederösterreichischen Christlichsozialen durch eine arbeitereindliche Reform für Wien sogar das Kurienwahlrecht durch ein „gleiches“ Wahlrecht (garniert mit dreijähriger Sechshaftigkeit, Distrikteinzeichnung und dem berühmten Wiener Wahlschwindel) ersetzen, während für die Analphabetenländer Krain und Kärnten im Widerspruch zu der seitherigen Praxis von der Regierung Kurien der bisher vom Wahlrecht Ausgeschlossenen genehmigt und eingeführt wurden und sich im Landtage der Schlagschienenrepublik Galizien eine Landtagsmehrheit für das allgemeine Wahlrecht fand, tut der böhmische Landtag, als ginge ihn die Forderung der Arbeiter nach seiner Reform garnichts an!

Böhmen ist das industriellste Land der Monarchie. Weit über eine Million Industriearbeiter, Hunderttausende von Landproletariern bewohnen es und steuern durch ihre indirekten Steuern weit mehr zum Haushalt des Staates, des Landes und der Gemeinden, als Junker und Bourgeois. Im Landtag der 242 aber sitzen sechs Aristokratenbesitzer (zwei Prager Universitätsrektoren und die Bischöfe von Prag, Budweis, Leitmeritz und Königgrätz) und 85 Großgrundbesitzer, die dem nationalen Haber der übrigen, der Handelskammer, Städte- und Landgemeinde-Vertreter, das Heft in der Hand haben. Die arbeitenden Massen aber, die den ersten Willen haben, zum nationalen Frieden zu gelangen, haben keinen einzigen Wortführer im Landtage. Sie haben nichts zu reden über die Volksschule, die dem Privilegienlandtage untersteht und von den Aristokraten immer mehr in ihre Gewalt gebracht wird, sie dürfen nichts hineinreden in das Armen- und Sanitätswesen des Landes. Die Spitäler, die doch nur von Unbemittelten aufgesucht werden, die Naturalverpflegungsanstalten, in denen man die

Herrn Schwarzenberg, Thun, Lobkowitz zc. kaum antreffen wird, sind der Einflussphäre der Arbeiterkraft entzogen. Das Proletariat dieses Industrielandes kann nicht an der zuständigen Stelle die Errichtung von Tuberkuloseheimen, von Wohnungsinspektoren, von Volkswohnungen verlangen und jede Betreibung der Reformierung der rückständigen Gemeindefeuerungen, der Gefinde- und Dienstbotenordnung, unter die die Tausende landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Arbeiter fallen, ist ihm versagt.

Das Aufsteigen eines solchen krassen Zustandes der Rechtlosigkeit braucht nicht erst noch aufgezeigt zu werden. Auch die Bürgerlichen fühlen es sehr genau, daß es schmachvoll für die Arbeiter Böhmens wäre, würde dieses Helotenrecht weiter bestehen; bliebe die stärkste Partei Böhmens, die von den 130 Reichsratsmandaten 33 erlangte, vom Landtag ausgeschlossen, während dort aufgeschlossene Junker und vortrachtete Pfürnder der Politik Parlament spielen. Die bürgerlichen Politiker müssen sich selbst sagen, daß ihr eigenes Publikum auf die Dauer die Herrschaft der Feudalen im Lande nicht ertragen würde. Da aber jeder Angriff auf das bestehende Privilegienrecht nur mit der Demokratisierung des Landtages enden kann und das Eindringen von Arbeitervertretern dem Selbsterwerb der Nationalkrateefer auf beiden Seiten rasch ein Ende machen würde, ist das Axiom der Landtags-Bürgerlichen und insbesondere der deutschen Anwälte des nordböhmischen Industriekapitals: Der Landtag darf nicht reformiert werden!

Zu diesem Ende wurden in den letzten Wochen die nationalen Kravalle inszeniert, und um gelegentlich Kravalle inszenieren zu können, „organisiert“ die Reaktion die „Junagmannschaft“ des chauvinistisch verbohnten und zünftlerisch verbissenen Kleinbürgertums. Mit den nationalen Kravallen verfolgt man aber auch noch den Nebenzweck, sich wieder in Szene zu setzen, die Flammen des Chauvinismus wieder anzubläsen, um zu verdeben, wie Arbeitereindlichkeit und Kapitalistenfurcht die Vertreter des deutschen Bürgertums seit den Wahlen von 1907 zu würdevollen Handlangern des Merkantilismus gemacht haben.

Da es aber mit dem Herumkravallieren gegen die tschechischen Minderheiten in den Städten Deutschböhmens nicht getan ist, rücken die Herren „Führer“ der deutschbürgerlichen Pagen des Feudaladels hier und da auch mit „Gründen“ heraus. So zum Beispiel, daß eine Wahlreform den Einfluß der Deutschen im Landtage schwächen würde und daß daher zuerst der nationale Ausgleich geschaffen werden müsse, ehe das Landtags-Deutschtum einer Wahlreform zustimmen könne. Was eine ganz lächerliche Forderung ist, denn es ist doch selbstverständlich, daß die Herren, die vom nationalen Haber leben, nicht selbst den Akt abfragen werden, worauf sie sitzen. Der Landtag der Privilegierten, der Nationalkrateefer und der abligen Kuznießer des Nationalhabers wird natürlich nicht die Initiative zu einer Reform ergreifen, die den nationalen Kravall eindämmen, den allein Erfolg verheißenden Bestrebungen nach der nationalen Selbstverwaltung wesentlich Vorschub leisten würde.

Aber die Regierung, der doch aus dem entgegenwärtigen stets neue Schwierigkeiten drohen, hätte dafür den wichtigsten Grund, die Reform des böhmischen Landtages zu fördern. Der Respekt vor dem mächtigen Hochadel dieses Landes aber im Verein mit der Arbeitereindlichkeit und der Eintreffungspolitik des Ministeriums B e t - G e h m a n n gegen die Sozialdemokratie veranlaßt Herrn v. Bed zu einer mit früheren feierlichen Zusagen dieses Herrn in flagrantem Widerspruch stehenden Passivität. Er ist „im Prinzip“ und sogar unter Anerkennung der „äußersten Dringlichkeit“ der Reform dafür, daß dem böhmischen Landtag eine Kurie der bisher vom Wahlrecht Ausgeschlossenen mit 43 Mandaten angefügt werden. Aber sein brennender Eifer reicht nicht einmal hin, ihn zur Einbringung selbst einer so ganz unzureichenden Vorlage im Landtage zu treiben. Die Regierung will aber — wie lieb! — die Privilegierten nach Kräften unterstützen, wenn sie an das Reformwerk gehen. Die werden sich freilich schwer hüten.

Indessen ist damit die Reform noch lange nicht begraben. Die Kraft des deutschen und tschechischen Proletariats in Böhmen wird der mittelalterliche Landtag noch spüren müssen. Und wenn Herr Bed vor den Reichsrat treten wird, um die Sanierung der bankrotten Provinzen aus Reichsmitteln zu erbitten, wenn er besonders eindringlich das jährliche 20 Millionen - Defizit des glorreichen Königtums Böhmen schildern wird, dann wird er sich überzeugen müssen, daß die 88 Sozialdemokraten des Reichsrates auch noch misprechen werden, ehe Reichsgeld für Länder verausgabt wird, in denen die Arbeiter politisch Heloten sind. N. B.

### Politische Uebersicht.

**Eulenburg frei.** Die in den letzten Tagen immer peinlicher werdende Wohnungsnot des Fürsten Eulenburg hat zu einem plötzlichen und entscheidenden Entschluß der gerichtlichen Behörden geführt. Bekanntlich sollte der Fürst die Charite verlassen, weil deren Räume zu anderen Zwecken gebraucht wurden. Der Staatsanwalt beantragte Ueberführung ins Gefängnislazarett, wo ebenfalls der freundschaftlichste ärztliche Beistand geleistet werden konnte. Die Beschlußkammer des Berliner Landgericht aber hat die Frage anders gelöst und den gegen den Fürsten bestehenden Haftbefehl aufgehoben. Nunmehr hat der Fürst das Recht hinzugehen, wohin er will. Begründet wird die Entscheidung wie wir hören damit, daß die Untersuchungshaft für den kranken Fürsten lebenverkürzend wirke und die Behörden diese Wirkung nicht verantworten könnten. Lebenverkürzend wirkt unserer Meinung nach allerdings jede Haft, es sei denn, daß sie ein ganz abgeklärtes Individuum trifft!

Nach der Verhandlung der unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Splettstößer stehenden Strafkammer des Landgerichtsfuhr sofort Justizrat W o n t e r zu Eulenburg in die Charite und teilte ihm den Beschluß des Gerichts mit. Auch Geheimrat

### Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

„Niemand in meinem Hause“, fuhr er fort, „hat nur die letzte Ahnung davon, daß Du Schauspielerin warst; ich lernte Dich in Koral kennen, auf der Rückkehr von meiner unglücklichen diplomatischen Petersburger Fahrt; aus dem Norden folgest Du mir unter fremdem Namen, und wenn es auch in Lauenro nicht lange verborgen blieb, daß Ludmilla Gesellschaftlerin zugleich ein wenig des Papas Gesellschaftlerin zu sein die Gefälligkeit übt, so denkt doch kein Mensch daran, in der tschechischen Pastorstochter, als welche Du auftrittst, eine ehemalige Komödiantin vor sich zu sehen. Die Routine, welche Du entfallen wirst, wenn Du aufs neue die Bretter bestiegst, muß Dir folglich als zweifaches Talent ausgelegt werden. Die Zuschauer werden Dich bewundern, und meine Leidenschaft für Dich, von Phantasie befeuert gewohnt bei dieser allgemeinen Bewunderung irrtümliche Nahrung. Ludmilla, die selten oder nie theatralischen Vorstellungen beiwohnte, wird hingerissen von dem Reize fremdortiger Eindrücke sich erheben; sie wird Dir dankbar sein für vorzügliche Aufzeichnungen, die Du ihr in einer für sie ganz unbekanntem Welt eröffnest. Unsere Nachbarn laßt man ein. Sie, meine Beamten, die anspruchsvolleren Pfaffen bilden das Publikum. Alle werden begierig die Erlaubnis benötigen, wöchentlich einige Winterabende im Genuße eines hier nie erlebten Vergnügens hindringen zu dürfen, um so begieriger, weil es ihnen umsonst dargeboten wird. Ludmilla wird eine Menge von Menschen in ihrer Nähe sehen, wird rechts und links plaudern können, wird guter Laune sein... ohne daß wir nötig haben, langweilige Gäste zu empfangen und noch langweiligerer Einladungen anzunehmen, ohne jene gesellschaftlichen Warten, die unsfern vertraulichen Umgang sonst fördern und uns Umgang auflegen müßten. Theater! Theater in Kauzburg! An Räumlichkeiten fehlt es nicht. Rasch die Bühne aufgeschlagen und Du ihre schönste Stierde!“

„Gottlieb“, hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Nur ihrer äußerlichen Selbstbeherrschung gelang es, das Entsetzen, das Entzücken zu verbergen, welches sie erfüllte. Daß der Reichsfürst ihr und ihrem noch vor sich selbst gehenden gehaltenen Anschlag so hingehend, in fast kindlicher Einfachheit auf halbem Wege entgegen kommen, daß er sich ihren Künsten und Willen so kreuzerzig preisgeben wolle... es überstieg ihre letzten Erwartungen. Doch gerade deshalb burste sie sich nicht allzu bereitwillig erweisen, mußte scheinbare Hindernisse entgegenstellen, damit er ja nicht gewahrt werde, wie sehr dieser Plan

mit dem ihrigen übereinstimmte, und welches Uebergewicht ihr daraus erwachse. Sie fragte also mit anerkennenswerter Darstellungsgabe vollkommene Gleichgültigkeit spielend und heuchelnd: „Theater? Wunderlicher Einfall! Darauf wäre ich nicht gekommen! Freilich, für mich ist das Kräftentreiben jetzt völlig gleichgültig. Doch in Erwägung der Umstände finde ich die Idee recht haltend, es läßt sich nichts dagegen einwenden. Nur die Hauptsache fehlt: das Personale. Wo nehmen wir die Akteure her? Sogar wenn Herr Wirtschaftsdirektor Kleemann zum Zuschuss gemacht würde, damit ich als Ariadne auf Naxos herumziehen könnte... das gäbe inuner bloß einen Abend, und auch nicht einmal einen ganzen.“

Der Freiherr wollte sich ausschütten vor Lachen über seinen alten Amtmann in fleischfarbenen Trilts. „Nicht doch“, rief er, „keine Disentantenquälerei! Das ist absehnlich! Weber junge noch alte Beamte! Heute vom Landwerk, vertable Komödianten, die das Ding ernsthaft angreifen, die Dinge und Leber daran setzen, die nicht geschont werden dürfen, mit denen man keine Komplimente macht, die man ausspricht, wenn sie schlecht spielen, die man lobt, wenn sie sich brav zeigen, die man gut bezahlt, und damit basta!“

„Sollen diese Bedingungen auch für mich gelten?“ fragte Gottlieb in schelmischer Unterwürfigkeit.

„Du bist der unbezahlbare Brillant zwischen böhmischen Steinen. Du längest zwei Stunden lang über ihnen, und dann wieder in Verfall genossen zu werden vom beglückten Herrscher, der Dich nur darfst, Dich auf kurze Zeit den Blicken anderer zu gönnen; der Dich lobann zurückerfordert, um Dich an seinem Herzen zu tragen. Webrigens wirst Du... natürlich aus angemessener Höhe... das ganze Leben. Der Prinzipal empfängt von Dir seine Verhaltungsbelehre, welche Studie ausgemittelt, vorbereitet, an welche Mitglieder die Hauptrollen verteilt werden sollen; und während er für den Direktor gilt bist Du es, die ihn dirigiert. Ich höre, daß eine ganz leichte Truppe sich hier bis fünf Meilen von uns gegenwärtig aufhält. Mein letzter Oberförster ist den Leuten begegnet auf seiner Reise hierher. Er lobt ihre Vorstellungen; auch Dekorationen und Garderobe sollen ganz anständig sein. Nur einen höchst fühlbaren Mangel rügt er. Es fehlt an einer eigentlich ersten Schauspielerin. Die Frau des Entrepreneurs hat dieses wichtige Fach inne... wahrscheinlich weil sie keine Fingerringe und Schöne bezahlen können. Dafür ist bei uns gefordert, daß der Oberförster herbeis abgefendet, beflagten Schauspielbetrieb herbeizuholen; hoffentlich hat er sich seiner bemächtigt und liefert ihn heute noch ein, dann wollen wir's schnell und sonder große Bedenken ordnen. Der arme Teufel wird sich glücklich schätzen, für eine bestimmte Zeit gedeckt, ein paar Taler sparen zu können. Die alte Rauage eignet sich vorzüglich zum Schauptag. Ein

paar tüchtige Kachelöfen sollen schnell aufgerichtet sein, und mit dem Holze braucht Herrschaft Kauzburg nicht zu geizen. Soweit reicht meine Aufgabe. Das übrige leg' ich in Deine Hände. Du bist Generalintendant unseres Hoftheaters!“

„Aber es bei so hohem Range mir wohl geziemen, mich ohne weiteres in die Reihen meiner Untergebenen zu mischen? Hier ist nicht in der Kauzburger Beamten, hauptsächlich aber in Ludmillas Meinung jegliche Würde einbüßen, werd' ich nicht an Achtung verlieren, wenn ich als Komödiantin erscheine? Nehmen wir an, die Truppe, auf welche Dein Herrlicher Jagd macht, sei, was eine Schmiere heißt — was ist eine Bande nennt...“

„Das ist ja unverstänlich! Wie könnte das anders sein, und wer erwartet etwas anderes unter diesen Umständen? Das tut ja nichts. Ein paar brauchbare Individuen fehlen genügt nicht; sonst würde man die Leute nicht loben hören. Diese wollen wir bald herausfinden. Fürs erste darf niemand erfahren, worauf es bei der ganzen Sache abgesehen ist. Die Schauspieler, wie sie stehen und gehen, geben uns einige fogenannte Vorberstellungen, denen Du, neben Ludmilla und mir stehend, beiwohnt. Da wird denn getadelt und gelobt... je nachdem. Da wird die Ansicht ausgetauscht, daß man es nicht so genau nehmen, daß man das hübsche Vergnügen nicht durch scharfe Kritik schmälern dürfe. Da heißt es: die Truppe hätte verschiedene hübsche Kräfte, leider nur, daß es ihr an einer ersten Schauspielerin im strengsten Sinne des Wortes gebricht. Ja, wenn eine solche aufzutreiben wäre... und dergleichen mehr. Anfanglich heißt Du Dich hartnäckig; nach und nach gehst Du darauf ein, sprichst von der Neugier, die Dich treibt, einmal zu versuchen, wie es geht; meinst aber, es schide sich doch nicht recht. Ich mache Kabale dafür, gewinne die Nachbarn für den Plan, wir bringen in Dich. Du weigerst Dich, zuzuhören, daß Du ererbtest, doch ausbrüchlich nur für ein einziges Mal! Das weitere findet sich dann von selbst. Aus dem einzigen Mal wird auf vieles Malten drei Mal, und dann noch einmal zu meinem Geburtstag, und immer weiter fort, trotz Deines Sträubens. Denn es muß als ein immenses Opfer ausgelegt werden, welches Du uns bringst.“

Gottlieb mußte immer wieder einige Bedenken vorzubringen, und der Reichsherron ging erlich und nachgeliebt auf deren Widerlegung ein... durch des Ungeheures unendlich zu werden drohte, als es zur passendsten Stunde durch Anmeldeung des hochden eingetroffenen Komödianten-Prinzipals erwünschte Unterbrechung erlitt. „Lupus in fabula!“ rief ihm der Schloßherr entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage mit der Transportfähigkeit wird sich ja doch bald regeln lassen...

Wünschenswert bleibt bei der Geschichte, daß der humane Sinn, von dem sich die Berliner Richter bei ihrem Beschluß leiten ließen...

Mit der Haftentlassung des Fürsten Eulenburg stehen wir voraussichtlich am Ende des ungeheuren Standals...

Schatzsekretär Sydow über die Reichsfinanzreform. An leitender Stelle kündigt die „Nordd. Allg. Zeitung“ einen Artikel des Herrn Sydow an...

Die Arbeiter und der Friede. Die englischen Arbeiterparlamentarier berichten in London begeistert über die Aufnahme, die ihre Friedensbotschaft unter den deutschen Arbeitern gefunden hat...

Es war ein Tag, der, glaube ich, bestimmt ist, ein Markstein auf dem Wege des Fortschritts der englisch-deutschen Freundschaft zu werden...

Einer von den unerfüllten Rentenjägers! In dem alpinen Höhenkurort Schliersee im bayerischen Hochgebirge hat sich ein armer Teufel sein Leben lang als Knecht für andere abgerackert...

Staatsangehörigkeits-Gesetz. In dieser Materie, die nun endlich gesetzlich geregelt werden soll, legt eine offizielle Note, es werde darin die jetzt bestehende Forderung fallen gelassen...

Die Angst vor der Nachlasssteuer. Die Ausbehnung der Erbschaftsteuer wird in der Hauptache in einer Nachlasssteuer bestehen, die jeden Nachlass von einer bestimmten Höhe an treffen soll...

Die verbotenen Waberer. Die „Kreuzzeitung“ entwirft sich darüber, daß aller Voranschicht nach bei den nächsten badischen Landtagswahlen die Nationalliberalen wieder in Großblodpolat werden werden...

Die Streitigkeiten zwischen den Hohenzollern und den Bismarck-Bismarckern hören nicht auf. Die bismarckische Presse ist gegenwärtig wieder einmal in vollem Aufzuge über einen angeblichen Zusammenstoß zwischen dem Kaiser und dem Bruder des regierenden Fürsten von Lippe...

Ein schwerer Verbrechen. Die Verhandlung gegen den Bürgermeister Dr. Schilling-Gulman vor dem Bezirksauschuß in Schleswig, die auf den 29. September anberaumt war...

Feld gereinigt? Vor dem Landgericht Hannover wurde am Dienstag gegen den Reichstagsabgeordneten Feld wegen Verurteilungsverweigerung und Spreßung verhandelt. Die Anklage wurde erhoben auf Grund der Ergebnisse der Verleumdungsklage...

Die würdige Kopfbedeckung. In der Wochenchrift des Eisenbahn-Affilierten-Verbands beklagt sich ein Artikelredakteur, daß die Eisenbahnaffilierten bisher bei feierlichen Anlässen in der Wägen erscheinen müßten...

Ein neues Schreckensurteil. Ein Artikel vom 67. Regiment aus Paganon hatte während des Manövers in Meistrayheim mit drei Zivilisten zwei Unteroffiziere auf der Straße überfallen, mit Knütteln erschlagen und erheblich verletzt...

Wegen Verleumdung Untergebenen, zweier Einjährigfreiwilliger, war der Obergeleitete Paul Orth vom Kriegsgericht der 25. Division zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Da der Kriegsherr und der Angeklagte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatten...

Zur Reichstagswahl in Wolfenbüttel-Geismied. Bei der Reichstagswahl im zweiten braunschweigischen Wahlkreise Wolfenbüttel-Geismied hat nach bisher eingegangenen Meldungen abgesehen für Klenz (verr. nat. Parteien) 15.427, Riele (Soz.) 8894 Stimmen...

Die Umwandlung aller Schnell- in D-Züge. Mit der Umwandlung aller Schnellzüge in D-Züge geht die preussische Eisenbahnverwaltung nach Maßgabe der Abkürzung der erforderlichen Wagen vor. Bekanntlich ist bedenklich, alle nachschlagspflichtigen Schnellzüge in D-Züge umzuwandeln...

Neues Kommissärsurteil. Die Prozessverwaltung läßt, wie schon berichtet wurde, Verurteilungen, die bezugnehmend, das bisher in der Armee übliche Kommissärsurteil durch ein anderes Urteil zu ersetzen. Die seit Mai d. J. bei einigen Infanterie- und Kavallerieregimenten zum Versuch verabreichten Urteile...

Der ungarische Wahlrechtskampf. Aus Budapest, 21. September, meldet die „Wiener Arbeiterzeitung“: Der für heute als dem Vorabend der Eröffnung des Abgeordnetenhauses angemeldete Demonstrationssamstag wurde, obwohl er zweimal von der Polizei verboten wurde, dennoch abgehalten und nahm einen imponenten Verlauf...

Nationalitätenkämpfe zwischen Slowenen und Deutschen in Laibach. Ueber die blutigen Laibacher Vorgänge am Sonntag wird dem „B. L.“ berichtet, daß das Militär angeblich erst gefeuert hat, nachdem es mit Revolvern bedroht worden war...

Durch das Einschreiten des Militärs wurden die Erzele noch gesteigert. Die Ausschreitungen dauerten bis in die Morgenstunden fort. Viele deutsche Geschäfte sind durch Steinwürfe beschädigt worden, Spiegelgehäuse und Bogenlötchen wurden zerstört...

Die Deutschen sind in großer Aufregung, weil die Slowenen mit ihnen harte Kämpfe angeben, was ihre Landsleute im Reich mit den Polen angeben.

Neue Siege der schwedischen Sozialdemokratie. Am Freitag wählte Göteborg, die zweitgrößte Stadt des Landes, ihre neun Abgeordneten zur Zweiten Kammer. Unsere Genossen hatten mit den entschiedenen Liberalen eine gemeinsame Liste aufgestellt, die allerdings nur zwei sozialdemokratische Kandidaten enthielt...

Der sozialistische Parteitag in Florenz. Über dessen Verhandlungen wie in diesen Tagen unseren Lesern zusammenfassend berichtet werden, ist von dem Bürgermeister von Florenz, Rechtsanwalt Sangiorgi, im Namen der Gemeinde begrüßt worden. Das ist das erste Mal, daß ein Bürgermeister einer großen Stadt Italiens einen sozialistischen Parteitag offiziell bewillkommt...

Politische Korruption in Amerika. Die republikanische Partei hat einen schweren Schlag erlitten. Der bekannte Zeitungs-Herausgeber Hearst veröffentlicht Briefe, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß der republikanische Senator Joseph B. Foraker ein Werkzeug des Petrovianismus-Rodewillers gewesen ist...



**Verammlung, Tagesordnung:** 1. Gründung eines Distrikts. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Bericht des Vorstandes. 5. Bericht des Ausschusses. 6. Tagesordnung. 7. Tagesordnung. 8. Tagesordnung. 9. Tagesordnung. 10. Tagesordnung. 11. Tagesordnung. 12. Tagesordnung. 13. Tagesordnung. 14. Tagesordnung. 15. Tagesordnung. 16. Tagesordnung. 17. Tagesordnung. 18. Tagesordnung. 19. Tagesordnung. 20. Tagesordnung. 21. Tagesordnung. 22. Tagesordnung. 23. Tagesordnung. 24. Tagesordnung. 25. Tagesordnung. 26. Tagesordnung. 27. Tagesordnung. 28. Tagesordnung. 29. Tagesordnung. 30. Tagesordnung. 31. Tagesordnung. 32. Tagesordnung. 33. Tagesordnung. 34. Tagesordnung. 35. Tagesordnung. 36. Tagesordnung. 37. Tagesordnung. 38. Tagesordnung. 39. Tagesordnung. 40. Tagesordnung. 41. Tagesordnung. 42. Tagesordnung. 43. Tagesordnung. 44. Tagesordnung. 45. Tagesordnung. 46. Tagesordnung. 47. Tagesordnung. 48. Tagesordnung. 49. Tagesordnung. 50. Tagesordnung. 51. Tagesordnung. 52. Tagesordnung. 53. Tagesordnung. 54. Tagesordnung. 55. Tagesordnung. 56. Tagesordnung. 57. Tagesordnung. 58. Tagesordnung. 59. Tagesordnung. 60. Tagesordnung. 61. Tagesordnung. 62. Tagesordnung. 63. Tagesordnung. 64. Tagesordnung. 65. Tagesordnung. 66. Tagesordnung. 67. Tagesordnung. 68. Tagesordnung. 69. Tagesordnung. 70. Tagesordnung. 71. Tagesordnung. 72. Tagesordnung. 73. Tagesordnung. 74. Tagesordnung. 75. Tagesordnung. 76. Tagesordnung. 77. Tagesordnung. 78. Tagesordnung. 79. Tagesordnung. 80. Tagesordnung. 81. Tagesordnung. 82. Tagesordnung. 83. Tagesordnung. 84. Tagesordnung. 85. Tagesordnung. 86. Tagesordnung. 87. Tagesordnung. 88. Tagesordnung. 89. Tagesordnung. 90. Tagesordnung. 91. Tagesordnung. 92. Tagesordnung. 93. Tagesordnung. 94. Tagesordnung. 95. Tagesordnung. 96. Tagesordnung. 97. Tagesordnung. 98. Tagesordnung. 99. Tagesordnung. 100. Tagesordnung.

**Am Anstufte an die Konferenz findet im selben Lokal**  
 Nachmittags 4 Uhr eine öffentliche Volksversammlung  
 statt, in welcher unser Reichstagskandidat Genosse Salina  
 Geduldig referiert über das Thema: „400 Millionen neue Steuern,  
 wer zahlt die selben und was geht in unserem Deutschen Reich  
 vor?“  
**Adressbüchle. Metallarbeiter. Sonntag, den 27. Sep-**  
**tember, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung.**  
 Vortrag: „Die Tuberkulose als Volksfeind.“

**Abgabe. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den**  
 27. September, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Vet-  
 sammlung im Gewerkschaftslokal, Gartenstraße 27. Zutritt nur  
 für Mitglieder und solche Personen, die vor Beginn der Versamm-  
 lung dem Verein als Mitglieder beitreten.  
 Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. - Redaktion und Expedition: Neue  
 Graupenstr. 13. - Verlag von Oskar Schö. - Druck von H. Schö. -  
 S. u. S. D. - sämtlich in Breslau. - Dienstag 2. September

**Kathreiners Malzkaffee führt dem Körper keinen einzigen störenden und schädlichen Stoff zu. Wissen Sie, was das heutzutage zu bedeuten hat?**

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
 Der Kaufmann von Venedig.  
 Donnerstag, 7 Uhr:  
 „Siegfried“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Hoffmanns Erzählungen“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
 „Maria Stuart“.

**Lobe-Theater.**  
 Mittwoch, 8 Uhr:  
 „Die lustige Witwe“.  
 Donnerstag, 8 Uhr:  
 „Das Tal des Lebens“.  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Ein Walzerraum“.  
 Sonnabend, 8 Uhr:  
 „Die lustige Witwe“.

**Thalia-Theater.**  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 Letzte Vorstellung:  
 Gruppe R. 2. Vorstellung:  
 „Emilia Galotti“.

**Schauspielhaus**  
 Mittwoch, 8 Uhr:  
 „Die Fiedermans“.  
 Donnerstag, 8 Uhr:  
 „Die Fiedermans“.

**Liebich's Etablissement.**  
**Sylvester Schäffer jr.**  
 Mirjam Horwitz  
 und das brillante  
 September-Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
 Robert Neemann  
 Black Troubadours  
 6 Chinesen 6  
 und das brillante  
 September-Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Bons wechentliche gültig.

**Zeltgarten.**  
 Dr. H. Krulask.  
 Das großartige  
**Winter-**  
**Eröffnungs-**  
**Programm.**  
 12 Attraktionen!

**Palmengarten.**  
 Dr. H. Krulask.  
 Die brillanten  
**2 Kapellen**  
 Entree frei.

**Für 1423**  
**Zigarrenmacher!!**  
 Alle Kaktuske  
 zur Zigarrenfabrikation em-  
 pfehlen in grösster Anzahl  
 und zu billigsten Preisen  
 Carl Rother & Rode  
 Breslau 4, Hammerstr. 28.

**Damen-Hilzhüte**  
 direkt  
 in der Fabrik  
 Neue Graupenstr. 11, Hof  
 Freund & Krebs.  
 Gültig neben nebenher. (1430)

**!! Letzte Woche!!**  
**Grosser**  
**Zirkus**  
**E. Blumenfeld Wwe.**  
 Heute Donnerstag, d. 24. Septbr.,  
 u. folgende Tage je abends 8 Uhr:  
**Große elegante Gala-**  
**Parade-Vorstellungen**  
 mit glänzendem Programm.  
 Hr. Gerhardt Mohr's  
 Riesenfallmortalie ab. 2 Trostsch.  
 Großer Preis:  
 Konkurrenz- und  
 Amateur-Reiten.  
 Sonnabend, den 26. September,  
 nachmittags 4 Uhr:  
**Letzte gr. Familien-, Schüler-**  
**und Kinder-Vorstellung.**  
 Sonntag:  
**2 große Haupt- und**  
**Fest-Vorstellungen.**  
 Verkauf bei Lindau & Winter-  
 feld, Logen u. Ehrensitze nur im  
 Saalgeschäft. Schenkungsbill.  
 Beobachtungsbill.  
**Gebr. Blumenfeld.**

**Belts- u. Echnl-Zahnlinie**  
 Tel. 7067. Ritzstr. 58, II. Tel. 7067.  
**Leitender Zahnarzt Walter,**  
 Privatpraxis: 4415  
 Ritzstr. 1, Eingang Hauptstr. 18.

**Pfänder-Auktion**  
 25. September 1908.  
 Paulstraße Nr. 26. 4396

**Ein kluges Brautpaar**  
 sucht Möbel nach aus der  
 Tischlerei Krühnstr. Nr. 33  
 Bartsch, 4414

**Verkauf bill. Möbel**  
 Pianino, 1 Hängel, 1 Klavierstuhl,  
 20 St. Tisch-Tischn, 35 St. St.  
 Schrank, 16 St. Spiegel u. Unterlag  
 25 St. Salon-Garnitur in Lack  
 100 St. Schrank 28 St. sowie  
 verschied. andere Möbel, Schränkch,  
 Bücherkranz, Verticale, Tisch u.  
 Nachtsch. Küchensch. i. billig, auch  
 eleg. Schla- u. Wohnzim., Salon.  
 Karlsruh. 43, 2. Etg. 4291

**Gebr. billige Möbel,**  
 Schränk, Verticale, Verticall, Sofa,  
 Kommoden, Nachtsch, Küchensch,  
 ganze Stuben-Einrichtungen zu verf.  
 4529 Friedrichstraße 68.

**Arbeiter-**  
**Notiz-Kalender**  
**1909**  
 ist  
**erschienen.**

**Preis 60 Pfg.**  
**Buchhandlung**  
**„Volkswacht“**

**Mansel's Etablissement., Pöpelwitz.**  
 Jeden Donnerstag:  
**Tanz-Kränzchen**  
 und Gistbeissen. Orchesterbegleitung wie an Sonntagen. Entree frei. Anfang 7 Uhr.  
 Sonnabend: Siree und Tanz von Turn-Klub „Eiche“. 4528

**Hirschberg!** **Hirschberg!**  
 Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr: 4518  
**Gemeinschaftl. Herbstvergügen** i. d. Andresschänke  
 zu Cannersdorf  
 der Zentral-Vereine der Töpfer und der Glasarbeiter  
 bestehend in Vorträgen und Ball.  
 Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen. Die Vergügungskommission.

**Volksvorstellung 1908/9**  
**(Thalia-Theater).**  
**I. Vorstellung.**  
 Sonntag, den 27. September,  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**„Jugend“**  
 von Max Halbe.  
 I. Rang 0,70, Parkett und Orchester 0,60  
 III. Rang 0,20, Galerie 0,10 Mt.  
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Bestbewährte **Kufeke** Nahrung für:  
 gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

**Eingetroffen!**  
 ein Posten Herren-Hüte steif u. weich,  
 schwarz u. farblich mit Futter. Nur gute Qualität.  
 Der feiertage wegen  
 Sonnabend  
 und  
 Sonntag  
 geschlossen  
 Serie I 1.95  
 Serie II 2.50  
 Serie III 3.50  
**Hut-Fabrik-Niederlage**  
 H. Schönfeld  
 17/18 Schmiedebücke, Adalbertstr. 6,  
 neben Reform-Kiosk. 4526

**4527 Auf**  
**Abzahlung:**  
**Möbel** einzelne Stücke,  
 ganze Einrichtungen  
**Riesenslager**  
 Anzüge, Ueberzieher  
 Kinderwagen, Teppiche, Gardinen usw.  
 bei nie dagewesener kleiner  
 Anzahlung und billigen Preisen  
**Max Biermann, BRESLAU**  
 erste Etage, neben der Stockgasse.  
 Filiale: Waldenburg Schl.  
 Auch nach auswärts.

**Proben-Kaffee**  
 1/2 Pfd. Mt. 0,60  
**Zeichmann & Co.**  
 Schweidnitzerstraße 9  
 jetzt Eingang Karlsruhstr.  
 16 Geschäfte in allen Städten.

**Pianos,**  
 Flügel u. Harmoniums  
 größte Auswahl, jede  
 Preislage, Teilzahlg., Miet-,  
 Reparaturen, Stimmn.  
**Georg Neumann**  
 BRESLAU, Neue Graupenstr. 13.

**Kranken- und Sterbekasse**  
**„Beständigkeit“**  
 Errichtet 1845. Errichtet 1845.  
 Dieselbe gewährt 26 Wochen Krankengeld, Arzt, Arznei etc.  
 bei Todesfall Sterbegeld, befreit von der Zugehörigkeit zu Zwangs-  
 kassen (§ 75 d. R.-V.-G.) Eignet sich vorzugsweise für kleine  
 Gewerbetreibende, Geschäftsleute, Handwerksmeister und kleine  
 Beamte. Abmeldungen bei den Ortskrankenkassen müssen bis  
 30. September erfolgen.  
 Meldungen zum Beitritt, werktäglich von 8 bis 1 Uhr,  
 Kupferstr. 46, I. 4526

**Moritz Wagner**  
 Nr. 60, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 60  
 Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben,  
 Modewaren, Trikotagen, Wäsche etc.  
 zu auffallend billigen Preisen.

Am 24. d. Mts. verlege ich meine  
**Roschlächterei**  
 nach meinem Grundstück 4519  
**Ritterplatz Nr. 6.**  
 Telephon 1451. **Moritz Oy.**

Spart Zeit, Arbeit, Geld!  
 Das **Waschmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche.  
**Persil**  
 Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt.  
 Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

**Wer ein Fahrrad kauft,**  
 tut dies immer am vorteilhaftesten in einer  
 Fabrik seines Wohnortes, weil er dann  
 am schnellsten und preiswertesten alle Repara-  
 turen und Ersatzteile erhält.  
 Die einzige in Breslau existierende  
 Fahrradfabrik ist diejenige von 3126  
**Max Kluge,**  
 Nr. 4/6, Harrasgasse Nr. 4/6,  
 die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preis-  
 werten Produktion noch die General-Ver-  
 tretung der weltbekanntesten Sphera-Fahrrad-  
 werke Graz und der Wiesfelder Maschinen-  
 Fabrik vorm. Dürkopp & Co. befrist.

## An die Reservisten!

Die Kaserne liegt hinter Euch. Eine lange Zeit voll Demütigungen und verzweiflungsvollen Stunden ist vorüber. Froh, daß das Joch nunmehr ein Ende hat, ziehen die Reservisten, Lieder singend, der Heimat, dem Elternhause zu. Ihr seid wieder freie Männer, frei könnt Ihr wieder über Eure Person verfügen; Ihr habt wieder einen eigenen Willen und eine eigene Meinung. Aber das ist denjenigen sehr zuwider, die am liebsten das ganze deutsche Volk in Soldatenuniform stecken und von obenherab kommandieren möchten. Daher machen die Krieger- und Militärvereine sofort auf die jungen Reservisten Jagd, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Man erinnert ihn an die „stohen“ Stunden in der Kaserne, an die Kameradschaftlichkeit, an die Treue, die er gelobt, und man verspricht ihm Unterstützungen, wenn er Mitglied wird, alles zu dem Zweck, ihn als willigen Handlanger für die

### arbeiterfeindlichen Bestrebungen der Krieger- und Militärvereine

anzulocken. Lehr-, Geistliche, Ortsvorsteher, Ortsdiener, „Kameraden“ usw. titulieren Euch als „Kamerad“ und wollen Euch schäme vor lauter Freundschaft. Warum wohl? Weil man Euch für die Pläne der Arbeiterfeinde gebraucht. Weil man Euch gegen Eure eigenen Arbeitskameraden vertreiben will.

Die Krieger- und sonstigen Militärvereine dienen volksfeindlichen Zwecken. Die oberste Leitung dieser Vereine, der „Ruffhändlerbund deutscher Landes-Krieger-Verbände“, hat die Kriegervereine angewiesen:

1. In den Verbands- und Vereins-Versammlungen an die Pflicht zu erinnern,

#### die Sozialdemokratie zu bekämpfen

2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig Mitglieder der freien Gewerkschaften sein.

Infolge dieser Befehle müssen die Kriegervereins-Mitglieder bei den Wahlen so stimmen, wie es ihnen durch den Kriegerverein vorgeschrieben wird, und sie müssen bei Lohnkämpfen den eigenen Arbeitsgenossen in den Rücken fallen. Warum? Damit die Macht der reichen Leute noch mehr gestärkt und ewig erhalten wird. Wollt Ihr Euch dazu gebrauchen lassen, dann werdet Mitglieder der Kriegervereine. Wollt Ihr aber redlich und treu zu Euch selbst und Euren Arbeitskameraden stehen, dann weidert diese Vereine.

Der Arbeiterschaft ist durch diese Kriegervereine schon häufig ein ganz enormer Schaden zugefügt worden. Die Kriegervereine haben durch ihre Politik dem arbeitenden Volke die Teuerung gebracht, unter der wir gegenwärtig leiden. Sie haben den Hunger und das Elend mit in die Familien der Arbeiter getragen. Sie unterstützen bei Wahlen stets diejenigen Kandidaten, die den Arbeitern das höchste Recht nehmen wollen; sie haben immer dahin gewirkt, die Arbeiterschaft zu schwächen, damit sich die reichen Leute auf unsere Kosten gute Tage machen können.

### In den Kriegervereinen findet sich alles zusammen, was arbeiterfeindlich ist.

Militärs und Geistliche, Landräte und Beamte, Arbeitgeber und Ortsvorsteher führen in diesen Vereinen das Wort. Und der Arbeiter darf mit Hurra schreien, wenn kommandiert wird; er muß auf Befehl wählen und auf Befehl seinen Arbeitskameraden in den Rücken fallen, wenn sie ihr mageres Einkommen aufbessern wollen.

Reservisten, die Ihr der Arbeiterklasse angehört! Wollt Ihr Euch aufs neue dieser Kommandogewalt ergeben? Wir denken doch, daß Ihr hierin in der Kaserne genug bekommen habt! Bedenkt, wenn Ihr nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft, nachdem Ihr Euer Geld in die Kassen dieser Vereine gezahlt habt, auch nur einmal eine eigene Meinung kundgibt, so fliegt Ihr hinaus und Euer schönes Geld ist untätigbringlich verfallen. Man stellt die Reize nach Euch aus. Man braucht für die Volksbedrücker ein allzeit bereitest Stimmvieh. Das sollt Ihr sein! In den Kriegervereinen will man Euch lehren, die Hand zu lassen, die Euch alltäglich schlägt. In obem Klambim sollt Ihr dort mit denen, die Eure schlimmsten Feinde sind, verkehren und vergessen, daß Ihr dieselben Rechte an das Leben habt als jene, deren Befehlen Ihr dort gehorchen müßt. Reservisten! Wollt Ihr Euch in ein solches Joch begeben? Erinnert Euch, daß des Mannes Wert an dem Tage verloren geht, da er ein Sklave wird.

Wenn man Euch in diesen Tagen für die volksfeindlichen Zwecke der Kriegervereine einzufangen will, dann wird man Euch schmeicheln, wird Euch mit „Herr Kamerad“ anreden. Sobald Ihr aber wieder in Arbeit seid, wird man Euch mit niedrigen Löhnen abspesen und statt der Kameradschaftlichkeit kommt die Anspannung.

### Drum weidert die Krieger- und Militärvereine!

Man hat Euch vor den Noten gewarnt, hat Euch gruselig machen wollen vor den Zielen der Sozialdemokratie. Aber, die das taten, wissen sehr wohl, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die zu jeder Zeit die Lebensinteressen der Arbeiterschaft den Argenten des Mammons gegenüber rücksichtslos vertreten hat. Sozialdemokraten sind es gewesen, die dem Arbeiter die wenigen Rechte, die er hat, erkämpft haben. Unsere Partei, die Sozialdemokratie, ist stets für die Volkswohlthat und gegen die Volksausplünderung eingetreten.

Wir wollen Friede, Freiheit, Recht,  
Daß keiner sei des andern Knecht,  
Daß Arbeit jedes Menschen Pflicht,  
Daß keinem es an Brot gebricht!

Laßt Euch daher von den Gegnern nicht irreführen! Erwerbt Euch Bildung und Wissen, dann werdet Ihr erkennen, daß die Sozialdemokratie Eure beste Freundin im Kampfe ums Dasein ist. Was Ihr im Kampfe ums Dasein braucht, einen festen Rückhalt in allen Notlagen, das findet Ihr in den freien Gewerkschaften und in der sozialdemokratischen Partei. Die freien Gewerkschaften gewährten 1907 ihren Mitgliedern Unterstützung an Arbeitslose 6 1/2 Millionen Mark; an Kranke 3 1/2 Millionen Mark; an Invaliden 381.562 Mark; an Gemäßigte 1 Million Mark; für Sterbefälle und Notfall-Unterstützung 1.119.092 Mark; für Reiseunterstützung 869.148 Mark; für Rechtsschutz 346.773 Mark und für die Verbesserung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit usw. wurden rund 1 1/2 Millionen Mark ausgegeben. Für Bildungszwecke wurden außerdem noch 4 1/2 Millionen Mark aufgewendet. Im ganzen haben die Gewerkschaften im letzten Jahre

### 31 Millionen Mark für die Unterstützung ihrer Mitglieder

ausgezahlt. Was ist dagegen die winzig kleine Summe von 325.000 Mark Gnadengeschenke, die der preussische Landes-Kriegerverband seinen Mitgliedern gezahlt haben will.

Daher werdet Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und tretet ein

in die freie Gewerkschaft bei. Dort ist Euer Platz. Dort könnt Ihr für die Freiheit kämpfen und Eure Interessen selbst wahrnehmen. Nicht in der Knechtschaft der Militärvereine, sondern im Kreise Eurer Arbeitsbrüder, die nach Freiheit ringen, sucht Erholung. Der Mensch soll frei sein und nicht ein Knecht der herrschenden Klasse.

### Darum weidert die Kriegervereine!

Auskunft über die Sozialdemokratischen Vereine erteilt Emil Neukirch, Breslau, Neue Graupenstr. 5. — Auskunft über die Gewerkschaften erteilt das Arbeitersekretariat in Breslau, Nikolaistraße 18/19.

## Partei-Angelegenheiten.

Das Internationale Sozialistische Bureau wird am Sonntag, den 11. Oktober, in Brüssel seine 10. Sitzung abhalten. Nicht Beratungsgegenstände sind bis jetzt in die Tagesordnung aufgenommen worden:

1. Die Frage der Annahme nichtsozialistischer Gruppen in das Bureau und ihre Zulassung zu den Internationalen Sozialistenkongressen (Antrag der britischen Sektion).
2. Ueber das gemeinsame Vorgehen der Profetarien und Sozialisten der betreffenden Länder, um europäische und Kolonialkongresse zu verhüten, mit denen uns die Regierungen dieser Länder, sei es durch ihr Einverständnis, ihre Anwesenheit oder ihre Intrigen, bedrohen. (Antrag der französischen Sektion).
3. Das Bureau sollt, periodisch wenigstens zweimal im Jahre zusammentreten. (Vorschlag der britischen Sektion).
4. Jede angeschlossene Sektion oder Partei zahlt einen Mindestbeitrag von 100 Frck. für jede Stimme. (Vorschlag des Exekutivkomitees).
5. Die Verteilung der Stimmen, worauf Ungarn und Schweden je 12 Stimmen bekommen.
6. Die Aufnahme der Demokratischen Partei in Chile.
7. Die Frage der Sozialistischen Positionen.
8. Die Frage der französischen Vertretung.

Gleichzeitig beruht die Interparlamentarische Kommission entsprechend der in Stuttgart angenommenen Resolution (Abtag 7 der Statuten der Interparlamentarischen Kommission) eine Versammlung ein, zu der alle Mitglieder der angeschlossenen parlamentarischen Gruppen zugelassen werden. Die Versammlung wird nach der Signatur des Sozialistischen Bureaus am Montag, den 12. Oktober, abgehalten werden.

Auf der Tagesordnung steht der von der Tagung zu Stuttgart überwiesene Punkt:

Ueber die Tätigkeit der Interparlamentarischen Kommission in der Interparlamentarischen Vereinigung zur Förderung des Friedens und der Internationalen Schiedsgerichte.

Außerdem sollen die Vertreter der einzelnen Fraktionen in allgemeinen Rügen Bericht geben, was auf gesetzgeberischem Gebiete von den sozialistischen Parlamentariern während der letzten Session geleistet worden ist.

Die dänische Sozialdemokratie hält seit Donnerstag ihren 12. Parteitag ab, der in Odense, der Hauptstadt Dänemarks stattfindet. Der Parteivorsitzende Genosse P. Knudsen konnte nicht teilnehmen, da er eben eine Krankheit überstanden hat. Sein Stellvertreter, Genosse Sigwald Olsen hielt die Eröffnungssprache. Er kam dabei auch auf die Schwindeleien Albertis und die Ministerkrise zu sprechen, erinnerte daran, daß Albertis — wie einseitig in Deutschland Bismarck — dem dänischen Sozialismus einen Riegel vorschoben wollte, und daß derselbe Mann nun selbst hinter Schloß und Riegel sitzt und als Dieb und Betrüger verurteilt werden muß und wird. — Es sind nun in Dänemark Gerüchte aufgetaucht, wonach in dem Geschäftsbereich des Reiches ein sozialistisches Regime gebildet werden soll, die Sozialdemokratie eine Vertretung beanspruchen oder erhalten sollte. Der Gedanke liegt ja auch für bürgerliche Politiker sehr nahe. Alsdoch die Sozialdemokratie die amtliche Partei im Folketing und zugleich diejenige Partei, die den dänischen Justizminister und sein ganzes Korruptionssystem von jeder aufs Schärfste bekämpft hat! Aber Sigwald Olsen erklärte zu jenen Gerüchten:

Wir sitzen hier auf dem Parteitage nicht, um uns mit Ministerlisten zu befassen, aber da in der Presse davon geschrieben wurde, daß auch wir an dergleichen dächten, will ich die Gelegenheit benutzen, um ganz entschieden den Gedanken zurückzuweisen, daß ein Sozialdemokrat in ein Geschäftsbereich eintritt sollte. Haben wir erst einmal die Mehrheit im Folketing erlangt, dann werden wir selbstverständlich die Verantwortung

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Sven Hedins Reise.** In der „Terna“ beginnt der Korrespondent des Londoner Mattes in Simla einen großen Bericht über die zweite Tibetreise, die Sven Hedins nunmehr vollendet hat. Es ist die erste authentische und umfassende Darstellung. Die einzelnen Etappen sind die Auffindung der westlich vom Mansarowa-See gelegenen Quellen des Brahmaputra, des Indus und des Sublet und die Verfolgung der Gebirgszüge von Bougba, die den Himalaya an Höhe übertrifft.

Am 1. Dezember 1907 machte Sven Hedins sich auf den Weg. Um die tibetischen und chinesischen Behörden zu täuschen, wurde eine ganz neue Karawane in Loh (Kaschmir) organisiert und das Gerücht verbreitet, der Zug solle durch Khotan hindurch, die Straße nach Peking entlang. Die Spione witterten die List nicht. So wanderte die Karawane, die aus elf Mann und 40 Tieren bestand und mit Vorräten für drei Monate versehen war, nordwärts, doch zwei Tagereisen vom Karakorampaß bog sie direkt nach Osten aus.

Die Leiden begannen. Schnee fiel und einige Tiere kamen um, doch wurde im Januar die Hsi-Hsin-See erreicht. Hier gelang eine Anknüpfung an die kartographischen Beobachtungen während der ersten Reise. Dann fiel der Schnee Tag und Nacht, die Straße wurde ungangbar, die Situation der Karawane verzweifelt. Am 15. Januar wurde die niedrige Temperatur registriert: —39,8 Grad Celsius. Sven Hedins Füße waren fast erfroren, alle Schafe gingen ein. Schließlich kam der Trupp, der 64 Tage kein Lebenszeichen gesehen hatte, nach Chemenjo. Dort versorgten Jäger die Expedition mit Antilopen und Schaffleisch.

Ein zwanzigtägiger Marsch nach Südsüdost folgte. Man kam zum Lemdang-See. Weiterwegs wurden verlassene Goldfelder und Wasserläufe zum Wachsen des Goldes erblickt; die Goldgräber sind nur im Sommer an der Arbeit, die von tibetischen Beamten regelmäßig kontrolliert wird.

Jetzt ging es ins Unbekannte. Sven Hedins verbrannte alle seine europäischen Kleider und die Transportkisten. Instrumente und Geld wurden in Säcke mit Reis verpackt. Sven Hedins verbrannte sich als Kadath, bemalte sich täglich Gesicht und Hände mit schwarzer Farbe und spielte, wenn Komaden sich näherten, den Schafreiber Hasi Baba. Manchmal schloffen die Eingeborenen Verdacht, es sei in der Karawane ein Europäer. Mitte Februar setzte ein wütender Südweststurm ein, der zwei Monate dauerte und Sand und kleine Steine mit sich trug. Die Tiere konnten nicht beschützt werden. Der Sturm, in dem

sich Sven Hedins und zwei seiner Begleiter einmal verloren, hatte das Gute, daß er alle Spuren verwischte. Die unbekannte Strecke endigte in Tomajo, genau auf dem 32. Grad nördlicher Breite, wo Sven Hedins schon 1901 gewesen war.

Am 8. März stieß man plötzlich auf steinerne Häuser, die Residenz der lokalen Obrigkeit. Doch nur ein Lama aus Chafan war anwesend, der in einem großen Zelt, einem verfallenen Tempel, lebte. Von dort zog Sven Hedins zwischen dem 32. und dem 30. Breitengrad südwärts dem Brahmaputra zu, passierte den ungeheuren Eisberg von Chafangshan und kam durch den Ladangpaß ins offene Tal; die Provinz Bougba, die noch kein Europäer betreten hatte, lag vor ihm. Er entdeckte den Chuntso-See und hörte von dem großen Salzsee von Tabia Nalaha. Er sah die 2000 englische Meilen lange Bergkette mit Schneegipfeln und Gletschern vor sich, und er fand Oberlauf und Ursprung des Charafanga, eines Nebenflusses des Brahmaputra.

**Sarajato.** Ein Jahr nach Joachim ist wiederum einer der großen Geigenkünstler Europas gestorben. Aus Biarritz meldet der Tracht den blöcklichen Tod Fabios de Sarajato, des Vierundsechzigjährigen.

Mit dem Namen dieses Spaniers verbindet sich die Erinnerung an allen Klang des Virtuosen. Er war der herrliche Sereimmeister, der mit seinem reinen, mit seinem (wie man mit Recht gesagt hat) „lühnen“ Ton seit dreißig Jahren auch in Deutschland herrschte.

Fabio Martin Melton Sarajato y Nabaques wurde am 10. März 1844 zu Pamplona geboren, machte die Laufbahn des berühmten Wunderfindes durch, spielte schon als zehnjähriger Anate am Madrider Hof vor der Königin Isabella und wurde von ihr mit einer kostbaren Stradivarius-Geige beschenkt. Er kam ans Pariser Konservatorium, wurde Schüler Leiphin Morde, erlangte den ersten Preis und erfüllte mit seinem jungen Virtuosenruhm sogar den Orient und Amerika.

Schon vor zwei Wintern war die Gesundheit des Mannes, dessen große, dunkle Augen mit Jugendglanz unter dem weißen, büschigen Haar leuchteten, bedroht. Im vorigen Februar befiel ihn in Sarinjad, zehn Minuten nach Beginn eines Konzertes, schwere Krankheit. Längere Zeit lag er an Brandstills darnieder. Im Schlafwagen wurde er nach Paris, in sein gewohntes Domizil, gebracht. Im Juli darauf erlebte er in seiner Vaterstadt Pamplona die Apotheose. Seine Landesleute ernannten ihn beim San Fermín-Fest zum Ehrenbürger. Der Künstler trug die Don Juan-Phantasie vor. Das ist meine Wiebergeburt, sagte er, von den Deutonen erkürrert. Ich war wirklich recht krank. Aber Sie sehen, noch heute ich meinen

Mann. — Der Tod ist, wie gemeldet wird, ganz plötzlich gekommen. Die Stradivarius-Geige des Zaubers fällt an die spanische Regierung zurück.

## Aus aller Welt.

**Der Cholerafall in Berlin.** Die asiatische Cholera asiatica, die seit den letzten Wochen in Rußland Tausende von Opfern gefordert hat, ist nun auch, wie wir bereits meldeten, allem Aufsehen nach in Berlin eingezogen. Die Berlin Appolina des aus Peterhof zugereisten russischen Staatsrates Waldemar Grigolawski erkrankte im Hotel „Berliner Hof“ unter Choleraverdächtigen Erscheinungen und wurde sofort in das Rudolph-Wilhelms-Krankenhaus überführt. Auch der Gatte der Erkrankten und die beiden Chauffeurs, die den Transport besorgt hatten, wurden, wie gemeldet, der Vorsicht halber im Krankenhaus zurückgehalten. Die bakteriologische Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, hat ergeben, daß es sich mit Sicherheit um Cholera asiatica handelt und daß auch der Gatte der Erkrankten an aspect ist. Wenn auch dieser vereinzelt Fall, der hoffentlich auch vereinzelt bleiben wird, vorläufig noch keinen Anlaß zu ersterer Besorgnis für die Berliner Bevölkerung gibt, so erscheint doch das geheimnisvolle Dunkel, in das sich die Krankenhaus-Verwaltung nach bekanntem Muster hüllt, unverständlich. Die Verwaltung des Virchow-Krankenhauses scheint aus den Erfahrungen, die sie mit den Bleichergiftungen gemacht hat, nicht genug gelernt zu haben, und hat in bürokratischer Kurzsichtigkeit offenbar kein Verständnis für die Notwendigkeit, die Öffentlichkeit durch ein sofortiges amtliches Communiqué zu beruhigen.

Das offizielle Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet im Gegensatz zu diesen vom „Berliner Tageblatt“ gemachten Informationen folgende: „Inger aus Petersburg zugereisten Dame, die wegen Choleraverdachts in das Rudolph-Wilhelms-Krankenhaus eingeliefert worden ist, haben die bakteriologischen Untersuchungen bisher den Choleraverdacht nicht bestätigt. Das auch der Verlauf der Krankheit ist bisher ein anderer, als man ihn sonst bei Cholera beobachtet. Sollte wider Erwarten die

...aber der Sozialdemokrat, der in der Gesellschaft...

Arbeiterbewegung.

Arbeitslosenstatistik. Das Gewerkschaftsamt...

Die Wohnbewegung im Brauereigewerbe. Die Brauereiarbeiter...

Streik im Nichteigebirge. In der großen Möbelfabrik...

Generalstreik in Tuttlingen. Der Verein der Schulfabrikanten...

Der erste belgische Bahnmeister- und Bahnwärterkongress...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. September.

Geschichtskalender.

1862 Bismarck wird preussischer Staatsminister. 1880 Der Chirurg Robert Wilhelm in Berlin t.

Wieder ein echt schlesisches Urteil

Das Neumarkter Schöffengericht, das von uns schon so oft...

Besonders bezeichnend war die Aussage des Gendarm...

...gewesen und das genügte diesen Beamten. Und sie...

Der nächste Zeuge, Gendarm Dell hatte sich schon...

Durch den nächsten Zeugen, der von der Verteidigung...

Und trotzdem auch der nächste Besatzungszeuge, ein Stamm...

Und das, trotzdem der Verteidiger energisch darauf hin...

Und trotz dieser Feststellungen kam das Gericht nur auf...

Bemerk sei, dass wegen dieses Gendarmen wegen anderer...

Wieder eine Gesellschaft von Darlehns- und Kautionschwindlern.

Vor der Breslauer ersten Strafkammer begann gestern...

noch weiter fortgesetzte bakteriologische Untersuchung...

Choleraimpfungen in Petersburg. In einem eigenartigen...

Berlin - Peking in 13 Tagen. Die Eisenbahnverbindung...

Weg von Schanhai ist durch die Einrichtung eines neuen Dampf...

Ein betrübender Fall von Alkoholmissbrauch wird aus...

Der Doppelmord aus Eifersucht. Aus Böhmen wird...

Doppelmord hat er, wie er angibt, aus Eifersucht beanagen...

Lebensrettung durch eine Selbstmörderin. Eine tragikomische...

Der Luftschiffer Malinot hat gestern in Paris einen er...

Das abgebrannte Telephonamt in Paris hat mehr ge...

Kleine Chronik. Eine schwere Einsturzkatastrophen, die ein...

**Erster des Polizeipräsidenten als Rechts-  
brecher.** Die Breslauer Polizei ist mit ihrem Kampf gegen  
die Arbeiterbewegung so ganz nach dem Geschmack der Reichs-  
macherei. Das Organ des Reichsverbandes  
von Liebert, die „Post“, ist deshalb in hohem Grade  
darüber erbittert, daß die Breslauer Richter nicht auch die  
Wege der hiesigen Polizei wandeln wollen, sondern das  
Gesetz beachtend, die mit polizeilichen Strafbefehlen behafteten  
jugendlichen Arbeiter von einer Uebertretung des  
Verbandsgesetzes freigesprochen haben. Wünschenswert  
schimpft die „Post“:

„Es ist deshalb eigentlich unverständlich, wie das Gericht,  
welches über die Rechtmäßigkeit der polizeilichen Strafmandate ent-  
scheiden mußte, zu einem Freispruch kommen konnte. Es wurde  
nämlich erkannt, daß, wenn auch einmal ein Richter das polizeiliche  
Gebiet getreift habe, daraus noch nicht hervorgehe, daß der Verein  
polizeilich treiben wolle. Solche Erwägungen sind wohl angebracht  
bei wirklich harmlosen Bildungsvereinen; bei Jugendorganisationen,  
deren Vorstandsmitglieder notorisch Sozialdemokraten sind,  
und über deren politische Tendenzen und Schliche die Polizei  
schon durchsichtig im klaren ist (D. S. 11. 11. 11), kann die Polizei  
schon sehr wohl mit ihrem Urteil (R. S. 11. 11. 11), nach solchen Er-  
wägungen denn doch ganz und garnicht angebracht. Denn  
die freigesprochenen Genossen werden sich ins Fäustchen lachen und  
weiter durch die Wälder des Vereinsgesetzes schlüpfen. Die  
Polizei aber, die in diesem Falle pflichtgemäß ge-  
handelt hat, wird schließlich, wenn sie ihre Bemühungen so er-  
folglos verlaufen sieht, die Lust verlieren, überall da einzugreifen,  
wo ihrer Ueberzeugung nach eine Verletzung des Vereins-  
gesetzes vorliegt.“

„Was geht vor Recht“ hat der Patron der  
v. Liebert, auf der vorjährigen Generalversammlung  
des Osmarvereins erklärt und diesen brutalen Grundsatz  
predigt die „Post“ auch den Breslauer Richtern. Der  
Richter soll aber entscheiden ohne Ansehen der Person und  
unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, enthält die Aus-  
scheidung der „Post“ eine Aufforderung zur Uebertretung  
gegenüber Sozialdemokraten. Rechtsabweichung ist  
nach dem Strafgesetz ein Verbrechen, das mit  
Zuchthaus bestraft wird und zu diesem Verbrechen  
hat das staatsbehaltende Reichsverbandesorgan, die „Post“,  
angereizt. Freilich: ohne dafür bestraft zu werden!

**\* Pastor Nitsche hat wieder geschwindelt.**  
Der Magistrat sendet der „Schles. Zig.“ folgende, wie sie  
sie nennt, „interessante“ Berichtigung:

Nach dem Berichtsbericht der „Schles. Zeitung“ über die  
Verhandlung gegen Herrn Redakteur Dr. Kurt  
Nitsche hat der Anzeiger vor der Strafkammer angeführt, der  
frühere Stadtrat Hagenstein habe ebenso, wie Geheimrat  
Lundt gegen Honorar für diese Blätter gearbeitet, letzterer  
allerdings nur für die Zeitschrift „Schlesien“.

Diese Behauptung wird wie folgt richtiggestellt: Herr Hagen-  
stein hat niemals für eine Zeitung Artikel kommunalen Inhalts  
geschrieben, auch niemals als Mitarbeiter über kommunale Ange-  
legenheiten an eine Zeitung oder Zeitschrift gearbeitet lassen und  
nie als von irgend einer Zeitung Honorar für irgendwelche  
Dienstleistung empfangen. Herr Lundt hat bei der in Ration-  
wilt erscheinenden Monatschrift „Schlesien“ auf besonderes Verlangen  
des Schriftleiters für deren Breslauer-Beitrag einen einzigen  
Artikel, unter seinem Namen veröffentlicht. Dieser Artikel über die neue  
Organisation der Breslauer Volksschule gesehelt, ohne daß ein  
Honorar zur Bedingung gemacht oder gar verlangt worden wäre.  
Als er nach Wochen, vom Reichstage heimkehrend, 6 Mark als  
Honorar überhandt fand, hat er diesen Betrag dem Fonds zur Ver-  
breitung warmen Bekleidungs an arme Volksschüler überwiesen.  
G. Bender.

Wir glauben trotzdem nicht, daß der Nitsche seine ver-  
logenen Behauptungen zurücknimmt. Hat er doch damals,  
als ihm ebenso klipp und klar nachgelesen wurde, daß er  
gegen die Wagedeburger sozialdemokratischen Stadtverordneten  
Unwahrheiten verbreitet, diese erst recht wiederholt.  
Als er dann vors Gericht kommt — dann kneist er  
tapfer aus.

**\* Wie wenig die Straßenbahnschaffner ge-  
schützt sind,** lehrt aus neue folgende Fall: Der Schaffner  
Schneider der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft  
(Linie Kleinburg) hatte vor einiger Zeit in einem Wagen  
der Elektrischen ein Portemonnaie mit 100 Mark Inhalt  
gefunden. Zufällig wußte er, wenn dasselbe gehörte und als  
er den Herrn einige Stunden später wieder traf, übergab er  
es ihm mit dem Bemerkten, daß er Finderlohn nicht bean-  
spruche. Trotzdem schenkte ihm der Herr 10 Mark. Ein  
Kaufmann Sachs aber, Kaiser Wilhelmstraße 80, der ge-  
sehen, wie der Schaffner das Portemonnaie an sich genom-  
men, war von Skrupeln geplagt, ob der Schaffner das Geld  
auch wohl abgeben würde, und er fragte eiligst bei der Di-  
rektion der Linie an, ob ihr der Fund bekannt sei. Das  
war nun zwar keine schöne, aber immerhin erklärliche Reu-  
gierde. Als aber Herr Sachs hörte, daß der Schaffner  
10 Mark geschenkt erhalten hatte, forderte er, der das  
Portemonnaie zuerst gesehen haben wollte, daß der Finder  
die 10 Mark herausbringe und in die Unterabteilung der  
Straßenbahn einhänge! Selbstverständlich weigerte sich der  
Schaffner, diesem mehr wie eigentümlichen Verlangen nach-  
zukommen. Er war der richtigen Ansicht, daß Herr Sachs,  
wenn er ein solch großes Interesse an dieser Kasse hatte, ja  
aus seiner vollen Tasche 10 Mark hätte geben können.  
Wegen dieser Weigerung nahm die Inspektion den Schaffner  
in eine Strafe von 1 Mark, die man ihm abgab, weil er  
— dem Fund etwas zu spät gemeldet hatte! Da die  
Schaffner fast durchweg zu stolz und zu ängstlich sind, sich zu  
organisieren, kann sich die Verwaltung eben alles mit ihnen  
erlauben. Das zeigte sich denn auch bald hinterher: Als  
der zu unrecht bestrafte Schaffner, beim man obenreicht, ent-  
gegen dem Brauch, das Strafprotokoll nicht einmal vorgelegt  
hatte, sich bei der Inspektion und Direktion über  
das erstere Unrecht beschwerte, wurde ihm kurzer-  
hand keine Stelle gefunden! Man habe, so sagte  
man ihm trocken, ihn „schon lange als Aufwiegler und  
Krazeleler in Verdacht“ und deshalb „schon längst entlassen“  
wollen. Damit gab man also offen zu, daß die Kündigung  
wegen der „Meinung“ nur ein leerer Vorwand war. Jetzt  
hat der Schaffner die Gesellschaft auf Schadenersatz, auf  
Herabgabe der Mark und Auszahlung einer ihm zu unrecht  
vorenthaltenen Gratifikation von 40 Mk. verklagt.

zum Beweise, daß der Mann kein Krazeleler und Auf-  
wiegler, sondern wirklich zu unrecht entlassen worden ist,  
sollen wir mit, daß die übrigen Schaffner und Führer der  
Gesellschaft, so an der Zahl, sich schriftlich mit der Bitte  
an die Direktion gewandt haben, sie möge sich nicht ent-  
lassen. Aber sie wurden nicht einmal einer Antwort ge-  
würdigt, und als unsere Redaktion sich gestern telefonisch  
mit dem Betriebsinspektor Friedrich in Verbindung setzte, um  
auch seine Meinung über den Fall zu hören, erhielt sie eine  
derart pagige Antwort, daß sie es unter ihrer Würde hielt,  
mit diesem Herrn weiter zu verhandeln und das Gespräch  
kurzerhand abbrach.

Der Fall lehrt aufs neue, daß die Straßenbahner keine  
Ursache haben, sich für die Organisation für „zu gut“ zu  
halten und daß sie solange machtlos ihren Arbeitgebern aus-  
geliefert sind, als sie es verschmähen, es mit den Arbeitern  
und ihren Verbänden zu halten. Wären die Straßenbahner  
alle einig und im Transportarbeiterverbande, so würde sich  
die Gesellschaft Maßnahmen wie sie gegen den Schaffner  
Schneider nie und nimmer herauszunehmen wagen.

**\* Das Ende einer Schuhmanns-Witwe.** Schon  
wieder sind wir gezwungen, uns über den Mangel an Vielät  
bei einer städtischen Behörde zu beschweren. In dem Pfleger-  
haus in Herrnpösch war seit 3 Jahren die Witwe  
eines Schuhmanns, namens Stehr, untergebracht. Sie  
war 77 Jahre alt, arm und krank und sollte dort den Rest  
ihrer Tage verleben. Die Kosten trug die städtische Armen-  
kasse in Breslau. Von Zeit zu Zeit besuchten sie ihre  
Breslauer Verwandten, eine Schwester aus der Pföschstraße  
und eine Nichte, Frau Hampel, aus der Gabelstraße 80.  
Nach vor einigen Tagen wollte man die alte Frau wieder  
einmal besuchen, nachdem die Verwandten, weil es doch  
immer mit Kosten verbunden war, an 9—10 Wochen nicht  
draußen gewesen waren. Wie erstaunten sie aber und wie  
erschrocken sie, als sie bei der Ankunft in Herrnpösch er-  
sahen, daß die alte Frau gestorben sei. Und als wäre  
es das Selbstverständliche von der Welt, sagte man den  
entsetzten Verwandten: „Die ist ja schon am 18. Juli  
gestorben!“ Also vor 9 Wochen! Aber niemand hatte es für  
nötig gehalten, die Verwandten zu benachrichtigen! Niemand  
war in der Lage, ihnen über die Art ihres Todes, über ihr  
Begräbnis, über ihre letzten Tage auch nur das Geringste  
mitzuteilen! Man hatte die Vermissten kurzerhand und ohne sich  
auch nur einen Deut um ihre Angehörigen zu kümmern,  
verscharrt. Ohne Sang und Klang. In einem elenden  
Holstasten. Ja, wie die Verwandten vermuten, von den  
Verstorbenen gerächt und nach und bloß. Wo die Kleider der  
Verstorbenen geblieben, war nicht mehr zu erfahren. Man  
sagte den zu Tode erschrockenen Verwandten einfach, es habe  
niemand in Herrnpösch gewußt, wo die Verstorbene und  
ihre Verwandten wohnten. Als wenn das nicht jederzeit  
aus den dicken Büchern Akten zu ersehen gewesen wäre!

Diese Vielätigkeit wirkt umso befremdlicher, als es  
sich in diesem Falle um die Witwe eines in Preußen wie  
ein Gott hochgeschätzten königlichen Beamten, eines Schuh-  
mannes, handelt. Wie mag man da erst mit den armen  
Teufeln aus der arbeitslosen Bevölkerung umspringen?

**\* Wie Patriotenvereine zu Geld kommen,**  
erfahren wir jüngst durch ein Gespräch zweier Militär-  
anwärter, das wir zufällig mit anhörten. Was wir da als  
unfreiwilliger Zeuge erfahren, geben wir hier wörtlich  
wieder:

Beamter A.: Wir haben jetzt einen neuen Verein ge-  
gründet. S. ist Vorsitzender. Wir zahlen monatlich 30 Pf.  
ein und unterstützen dann die Kameraden in Krankheits- und  
Nothfällen.

Beamter B.: Aber mit dem Gelde kommt Ihr doch  
nicht aus, 30 Pf. ist doch viel zu wenig.

Beamter A.: Freilich. Aber ich sagte ja schon, daß  
S. Vorsitzender ist. Der versteht das Selbstdenken aus dem  
„ff“. Er ernannt einfach den Kommerzienrat Haase und  
andere Gelbeute zu Ehrenmitgliedern; die zahlen dann an-  
standslos je 300—500 Mark in unsere Kasse. Na, und  
dann wirts schon langen. S. . . . ist auch Vorsitzender  
des S. . . . Vereins, da hat er feste Geld ge-  
schaffen. —

Die Arbeitervereine, die ihren Stolz darin er-  
blicken, ihr Vermögen großenteils aus eigener Kraft zu  
sammeln, haben keine Ursache, auf die „Leistungen“ der-  
artiger Schnorr-Vereine neidisch zu sein.

**\* „Ordinäre Handwerker“.** Das Blatt, das sich  
immer als wer weiß wie handwerkerfreundlich anstellt, der  
„General-Anzeiger“, brachte vor einigen Tagen  
folgendes Inserat:

Zu einer Zusammenkunft zwecks Gründung eines Jung-  
gesellenclubs werden Herren im Alter von 25 Jahren einwärts für  
Freitag, den 18. d. Mts., Abends 9 Uhr, ins Hotel Monopol  
(Königsberger Vorstadt) eingeladen.

Ordinäre Handwerker sind ausgeschlossen.

Was sagen die Handwerker, die fast durchweg mit ihren  
favor verdienten Groschen den „General-Anzeiger“ unter-  
stützen, zu dieser frivolsten Beschimpfung ihres Standes?

**\* Die Firma M. Gersfel hatübert ein Exempel.** Der  
bedeutendste polizeiliche Postfiskus Gersfel (Pug, Konfektion- und  
Pelzwaren), eins der größten Geschäfte dieser Branche in Breslau,  
trat am 21. d. M. vor dem Gewerbegericht als Kläger gegen  
zwei Schneidermädchen auf. Die beiden Mädchen, in ihrem Fache  
sehr tüchtig, sind seit fünf Jahren bei der Firma Langhals  
(Damenmodewaren) beschäftigt. Vor einiger Zeit machte diese Firma  
in den Tageszeitungen bekannt, daß sie das Geschäft veräußert hat  
und daher Beschäftigten nur bis zu einer bestimmten Zeit annehme.  
Die betreffenden Schneiderinnen glaubten einer Kündigung entgehen  
zu sein, da doch mit dem Verkauf auch das Schneideratelier in andere  
Hände übergehe. Und nicht ohne Arbeit zu sein, meldeten sie sich bei  
der Firma Gersfel, die sie auch sofort rekrutierte. Inzwischen ist der  
Verkauf rückgängig geworden, die beiden Modistinnen, die nicht ge-  
kündigt hatten, wurden gebittet, in der alten Stellung zu verbleiben,  
und so konnten sie nicht bei Gersfel eintreten. Dagegen ist die Firma  
sehr aufgebracht. Zwei geliebte Prozesse sind ihr entgangen und das  
wollte sie nicht ruhig hinnehmen. Sie klagte gegen die Mädchen  
wegen Vertragsbruchs und forderte von ihnen die Zahlung eines ordis-  
nären Wochenlohnes von 8,40 Mk. als Entschädigung. Nicht bei

Weswegen, sondern um ein Gemüth zu erhalten. Die Mädchen  
hätten auf ihren Abgang bestehen sollen, denn durch die Rückgängig-  
keit des Verkaufs hätte ihnen die Beschäftigung mit ihnen verloren.  
Die Beschäftigten erklärten, daß sie nicht so rechtlich sind, wie das  
zu wissen, andererseits hätten sie ihren Lohn nicht empfangen, daß sie  
ihren Gehalt nicht in die Hände gelassen hätten. Diese Angaben hätte  
Herr Gersfel nicht gehabt, nicht bekommen, er hätte sie ja habe  
gelebt, so 8,40 Mk. an die Firma zu zahlen. D. Der Richter erklärte,  
daß die Beschäftigten vorerst weiter arbeiten, was auch gut ist.

Die meisten, die Bewusstlosigkeit war im gegebenen Falle ganz  
überflüssig, denn die Forderung wurde ja anerkannt. Aber  
speziell: Die Herr-Dandereisen-Bestiger.

**\* Ein Erfolg der Maurer.** Am Sonntag, den 20. Sep-  
tember, konnte endlich die am 20. Juli verhängte Steuer über  
das Bauwesen von Bette in Weide als aufgehoben erklärt  
werden, indem der Geschäftsinhaber seinen Beitritt zum Arbeiterge-  
bäude erklärte, womit die tarifmäßige Zahlung der Löhne verbunden  
ist. Bekanntlich versuchen immer einzelne Elemente unter den Ar-  
beitgebern, die schlechte Konjunktur zu nutzen, indem sie  
niedrigere Löhne zu zahlen verlangen, um so höher ist aber hier der  
Erfolg zu veranschlagen, indem es Bette trotz der kolossalen Ar-  
beitslosigkeit im Baugewerbe nicht gelang, geizigen Arbeitswillige  
zu bekommen, so daß er nach vierzehntägigem Kampfe doch  
noch nachgeben mußte. Bette zahlte vor der Exzelle in Rosenthal  
(am Breslauer Ta. 11. 11. 11), 40 Pf. an die Stunde und  
nach jetzt die tarifliche 55 Pf. an die Stunde. Ein neues Bei-  
spiel für die Notwendigkeit der Organisation.

**\* Ein auffeherregender Soldatenmord** wird aus  
aus Einwohnereisen wie folgt gemeldet: Die Debonnung des Generals-  
Leutnants von Falkenhain, Kaiser Wilhelmstraße 111, Gerhart  
Schulze, nahm sich am Dienstag Vormittag 1/11 Uhr in dem  
Augenblick das Leben, als der General von einem Spazierritt zurück-  
kehrte. Sch., der kurz vorher noch lustig und guter Dinge war, schob  
sich plötzlich, als er seinem Vorsteher das Pferd abnehmen sollte,  
mit seinem schweren Dienstrevolver mehrere Kugeln in den Mund,  
die ihm den Kopf zertrümmerten und seinen sofortigen  
Tod zur Folge hatten. Ueber die Ursachen zu  
diesem verhängnisvollen Schritt lauzieren allerlei Gerüchte, deren  
Richtigkeit wir im Augenblick nicht nachprüfen können. Der Selbst-  
mord des aus dem Rheinland gebürtigen Soldaten berührt umso  
sehramer, als er bereits am Ende seiner vierjährigen Dienstzeit stand  
und gerade heute in seine Heimat entlassen werden sollte. Es wäre  
für die Militärbehörde bringen angebracht, der Öffentlichkeit über  
die Hintergründe dieses Selbstmordes Anstalt zu geben.

**\* Für die Taler und die Fünfzigpfennigstücke** der älteren  
Gepfährform hat der 30. d. M. besondere Bedeutung. Mit diesem  
Tage läuft die Frist ab, die den Reichs- und Landesstellen zur An-  
nahme und Umwechslung der durch den Bundesrat außer Kurs ge-  
setzten Taler gegeben ist. Nach dem 30. September haben  
die Taler nur noch den Silberwert, der wenig mehr als  
die Hälfte des gegenwärtigen Einlösungswertes besitzt. Die Anber-  
sichtigung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepfährform mit der  
Wertangabe „50 Pf.“ ist vom Bundesrat zum 1. Oktober 1908 be-  
schlossen. Die Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landes-  
stellen läuft für diese Münze bis zum 30. September 1910. Die  
kurz vor Ablauf der Einlösungfrist bei den Reichs- und Landes-  
stellen eingehenden Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepfährformen  
werden von der Reichsbank und vom Währungsausschuß des Reichs  
noch bis zum 15. Oktober 1910 angenommen werden.

**\* Als Radfahrweg** ist der Fußweg um die frühere Pferde-  
rennbahn im Scheitniger Park, ausgenommen den Teil in  
den Königs-Wilhelm-Anlagen, d. i. von der Schweizer Chauffee bis  
hinter den Platz, wo die Rennbahntribüne stand, westlich von  
5 bis 8 Uhr früh zum Radfahren wünschlich freigegeben. Die  
Radfahrer haben den Fußgängern auszuweichen, unndliches Klingeln  
zu unterlassen und dürfen nur mäßig schnell fahren.

**\* Umsteiger:** sehr zwischen der städtischen und Gräb-  
fener Eisenbahn. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlun-  
g am 10. September die Bedingungen für den Umsteigerverkehr  
genehmigt hat, soll derselbe am 1. Oktober in Kraft treten. Es gibt  
nur zwei Punkte, an denen sich die beiden Straßenbahnen kreuzen,  
an der Ecke Lauenburgerstraße und Hofschierstraße und an  
der Ecke Schweidnitzer Stadtgraben und Neue  
Graupenstraße. An diesen beiden Stellen kann nach Ueber-  
sicht eines von 15 Pf., oder wenn es sich um eine Fahrt von oder  
nach dem Dorfe Döwig handelt, von 20 Pf., auf die andere Bahn  
umgeliegen werden.

**\* Der Fußweg am Wäldchen.** Der östlich des Schul-  
gebäudes am Wäldchen zwischen Gebäude und Kafenanlage gelegene  
Fußweg ist als öffentlicher Weg eingezogen worden.

**\* Eine Ausstellung** von Schülerarbeiten (Tisch-  
liche Handfertigkeit- und Handarbeiten) veranstaltet der Kinder-  
gartenvereins in Sonntag, den 27. September von 11 bis 6 Uhr  
in den Räumen des Anhaltgebäudes Vorwerkstraße 14.

**\* Allgemein öffentliche Beschäftigung der neuen Markt-  
hallen.** Die bekanntlich am 5. Oktober dem Marktverkehr zu über-  
gebenden Markthallen werden am Freitag, 2. Oktober, in der  
Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags dem Publikum  
zur Beschäftigung freigegeben werden.

**\* Sparkasse in der Markthalle.** Die bisher Sandstraße 12  
untergebracht Rechenstelle I der städtischen Sparkasse befindet sich  
vom 26. d. Mts. ab in der neuen Markthalle I am Ritterplatz,  
Eingang Sandstraße.

**\* Die Dorfgemeinde Cömitz** beabsichtigt an dem ihr ge-  
hörigen Grundstück Hypothek Nr. 28 ein Gaswerk zu errichten.  
Zu diesem Zweck fand ein Termin zur mündlichen Entscheidung einwä-  
giger Einsprüche gegen diese Anlage am Montag im Landratsamt  
statt. Da nur ein solcher der Stadtgemeinde Breslau  
vorlas, und eine Sitzung nicht eingelegt wurde, so wird binnen kurzer  
Zeit sich der Kreisabschluß in einer seiner nächsten Sitzungen be-  
schlußfassend mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

**\* Wandergewerbebescheinigung** für das Kalenderjahr 1909  
müssen, wenn der Antragsteller rechtzeitig in ihrem Besitz gelangen  
woll, schon jetzt bei den betreffenden Polizei-Kommissionariaten be-  
antragt werden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei  
späterer Beantragung unndentlich sein würde, daß die neuen Scheine  
bei Beginn des neuen Kalenderjahres noch nicht im Besitz des An-  
tragstellers wären.

**\* Unfälle.** Am 21. d. Mts. wurde ein 62jähriges Mädchen  
auf der Mauer Chauffee von einem Straßenbahnwagen mitgeführt  
und etwa 5 Meter weit geschleift. Das Mädchen hat den Unfall  
selbst veruldet und ist fast unverletzt geblieben. — Am 18. d. Mts.  
wurde der 52jährige Sohn eines Fenerwehmannes aus der Berliner  
Chauffee von einer Steinmauer vor dem Hofe gefallen und hatte sich  
eine Knochenmarkentzündung und Blutvergiftung zugezogen, aus deren  
Folgen er am 22. d. Mts. verstarb. — Die am 19. d. Mts. auf  
dem Dominikanerplatz infolge Krankheit bewußtlos aufgefunden  
Frau ist jetzt als 62jährige Witwe eines Magaziners rekonvalesziert  
worden. Als Todesursache ist Alkoholvergiftung angenommen. —  
Am 19. d. Mts. kollidierte ein der Kreuzung mit einem Straßen-  
bahnwagen, wobei das Sanndrohr des letzteren abgerissen wurde. —  
Am 21. d. Mts. wurde ein Mann angetroffen, der auf der Mauer  
Kaiser Wilhelmstraße so heftig an den Vorderperon eines ihm ent-  
gegenkommenden Straßenbahnwagen, daß er beim Abstieg vom Mabe  
eine schwere Verletzung im Gesicht davontrug. Er wurde mittels  
Droschke in ein Krankenhaus transportiert.

**\* Gefunden** wurde eine goldene Brille, ein Paar schwarze  
Damenhandschuhe, ein Fahrrad „Presto“ und verschiedene Schlüffel-  
bündel.

**Ans Schlesien und Polen.**

**Ein Volksgericht.**

Nur wenige Kilometer von Breslau entfernt liegt Deutsch-Bissa, ein gemütliches Städtchen mit Willen und Schmuden Gärten für den Besizer, aber auch einer großen proletarischen Bevölkerung. Die bedeutende Industrie der dortigen Gegend lassen die proletarische Bevölkerung die bürgerliche überwiegen. Zudem gehört Deutsch-Bissa zu denjenigen Orten, wo es die Stadtverwaltung noch nicht verstanden hat, den Forderungen der modernen Arbeiterbewegung Rechnung zu tragen. Die dortige Arbeiterbewegung hat seit Jahren unter den schlimmsten beschränkten Maßnahmen zu leiden. Schon öfter sind dieselben der Gegenstand scharfer Kritik in unserem Blatte gewesen und in diese Kritik auch in den weitesten Kreisen bekannt geworden. In Deutsch-Bissa und seiner Umgegend, soweit das Reich des dortigen Amtsvorstehers und zugleich Bürgermeisters reicht, wagt kein Wahllokalbesitzer seinen Saal unserer Partei zu einer Versammlung zur Verfügung zu stellen und auch die Gewerkschaften leiden schwer unter dieser Lokalmisere. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes zum Beispiel, können kein Lokal bekommen, wo sie zu ihrer Interessenvertretung zusammen treten könnten. Für den Kaiser Amtsvorsteher gilt nicht das Wort des alten Fräulein, durch den Deutsch-Bissa dauernde historische Berühmtheit erlangt hat: „In meinem Lande kann jeder nach seiner Fasson selbige werden.“ Er sucht die dortige Arbeiterbewegung in der Einwirkung ihrer Bewegung und Ideen zu hindern. Aber trotzdem hat auch hier die Arbeiterbewegung ein Unterkommen gefunden.

Unser Parteigenosse L i e b e hat eine, der katholischen Kirchengemeinde gehörende Wiese auf einige Jahre gepachtet. Nach Inkrafttreten des Reichs-Vertragsgesetzes stellte er dieselbe der Partei zu Versammlungen zur Verfügung. Darüber herrschte große Entrüstung in den bürgerlichen Kreisen Bissas. Am 2. August sollte die Versammlung unter freiem Himmel auf diesem Wiese stattfinden, die Genehmigung dazu wurde aber von dem Amtsvorsteher „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ verweigert. Eine bei dem Gendarm des Reichs-Neumarkt eingeleitete Vernehmung zeitigte den Erfolg, daß dem Amtsvorsteher gesagt wurde, seine Gründe genügen nicht, um die Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel zu verhindern. Sofort wurde eine neue Versammlung für den 13. September angemeldet. Hieran erwiderte der Amtsvorsteher zwar nicht die durch das Gesetz vorgeschriebene Genehmigung, sondern er stellte nur mit, daß ihm die Versammlung angemeldet werden sei. Diese Versammlung hat stattgefunden, und Genosse S c h o l t z predigte von einer Stelle aus, wo Jahrzehntlang ein Kreuzstand gehalten hatte, das Evangelium des Sozialismus, des neuen Messias der Menschheit. Schon in dieser Versammlung rechnete er mit den Maßnahmen der dortigen Polizeibehörde ab; die Versammlung fand aber ein vorzeitiges Ende, weil ein heftiger Gewitterregen das weitere Gehen unmöglich machte.

Aus diesem Grunde fand eine neue Versammlung am Nachmittage des 20. September statt, zu welcher auf Grund der Verhörungen durch den Gendarm Scholtz die Amtsvorsteher auch die polizeiliche Genehmigung erteilt hatte. Zur festgesetzten Zeit strömten viele Leute nach dem Versammlungsort. Auch das „nützliche“ Polizeiaufgebot war zur Stelle. Selbstverständlich hat sich für die Beamten kein Anlaß zu irgendwelchem Einschreiten, denn von der Partei bestellte Ordnungswächter ihres Amtes. Neben Bissas Proletariat sah man Bürger des Reichs, Bauern und Handwerker aus der Umgegend. Wie aus Neutirch, wo für die Arbeiterbewegung gleichfalls kein Lokal zur Unternehmungsvermittlung zu haben ist, war eine größere Zahl Parteigenossen gekommen. Auch die Frauen waren gut vertreten. Als der Genosse Scholtz die Versammlung eröffnete, bot sie ein kühnliches Bild, und fortwährend kamen neue Teilnehmer hinzu, meist Breslauer Auswanderer, die sich auf dem Wege zum Kirchhofe befanden. Den unter den Zuhörern weitesten Gendarmen K r e t z m e r trauete Genosse Scholtz in höflicher Weise, ob er als überwachender Beamter erschienen sei, in diesem Falle müsse er sich ihm melden, damit er ihm einen angemessenen Platz anweisen könne. Die Antwort war eine erregte, Streifschmei sagte, er habe die Überwachung der Versammlung, welche aber dort stehen, wo es ihm passe. Als Scholtz einleitend einige Anaristien beiprachte, die in den letzten Tagen in Bissa gegen die Sozialdemokraten erhoben worden waren und Behauptungen wie „Barde“ usw. zurückwies, mußte er auch mehrmals den Namen Streifschmei nennen. Dies veranlaßte diesen zu mehrmaligen Unterbrechungen des Redners, die sich Genosse Scholtz natürlich entschieden verbat, indem er erregt, Streifschmei habe in seiner Eigenschaft als überwachender Beamter ruhig zuzuhören und sich still zu verhalten. Nur mit Mühe vermochte sich schließlich der Gendarm, der sogar mit der Verhaftung Scholtz drohte, zu beherrschen, nachdem ihm mitgeteilt worden war, daß man wegen seines Benehmens den Verhaftungsbefehl befehlen werde. (Die Verhaftungsbefehle sind bereits an der Amtsvorsteher abgegeben. D. Red.) Nun richtete Scholtz das Verhalten der Polizeibeamten, indest das des Gendarmen Kretzmer, gegenüber den Rednerinnen vor dem Volke vor. Er sprach ferner die Urteile, die das Schöffengericht in Neumarkt in diesem mehrjährigen Kampfe um das Zehntelwiese Lokal gefällt hatte die eigenhändige Rechtsauslegung derselben und die unteren Letzten bekannten sonstigen Maßnahmen der Behörde. Die temperamentvollen Ausführungen Scholtz' wirkten begeistern auf die Zuhörer, öfter wurde er von rühmlichem Beifall unterbrochen, besonders als er nachwies, daß die Beamten nicht so handelten, wie es Erlasse von Ministern fordern und wie es auch durch das Handbuch für Staatsbeamten betreffs der Aufgaben der unteren Polizeibehörden festgesetzt sei. Es müßte auf das Einzelnbedeutende gefordert werden, daß die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bestimmten Beamten in erster Linie selbst innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse bleiben und bei der Ausführung ihrer gesetzlichen Aufgaben sich auch jeder unnötigen verlegenden Form enthalten.

Da sich von den zahlreich anwesenden Gegnern niemand um Worte mischte, nahm Genosse L. E. Müller aus Breslau das Wort. Er lennartete zunächst, daß für die Bissas Polizei-Verhörung diese Versammlung ein Volksgericht in des Wortes wahrer Bedeutung gewesen sei, auch könne die Funktion der Beamten beliebig wiederholt werden, da die Wiese für mehrere Jahre gepachtet sei. Sodann die Ausführungen Scholtz' ergründend, berichtete er von einem Verlesenen, im Sommer 1906, wo ein Bissas Beamter eine schwangere Frau derartig auf das Straußengeländer hinwarf, wobei einen ordinären Ausbruch verursachte, daß die Frau kurze Zeit darauf eine Frühgeburt erlitt. Den Versammelten war jener Beamte sehr wohl bekannt.

Nachdem der Genosse L e i c h m a n n - Deutsch-Bissa noch zum Abonnement der Arbeiterpresse aufgefordert und Genosse S c h o l t z für weitere Annahme des Beschlusses des Zehntelwiese Lokal ermahnt hatte, trat der Schluß der Ver-

sammlung ein. Ein Arbeiter-Versammlungs-Komitee noch einige wichtige Proletarierfragen erörterten.

Öffentlich zeitigt die Abhaltung dieses Volksgerichts, das noch jetzt in Deutsch-Bissa das allgemeine Tagesgespräch bildet, die erwünschte Wirkung. Die bisherigen Verhältnisse dieses Ortes werden wohl noch im preussischen Landtage zur Sprache gebracht werden.

**Strehlen, 22. September. Krankenkassenwahl.** Bei dem Montag stattgefundenen Ergänzungswahl der hiesigen Kreis- und Ortskrankenkassen beteiligten sich zum ersten Male die frei organisierten Gewerkschaftler. Zu wählen waren von den Arbeitgebern 16 Vertreter; gewählt wurden sämtliche bürgerliche Kandidaten mit 8 bis 17 Stimmen, die der Gewerkschaften erhielten 2 Stimmen. Die Arbeiter wählten 23 Vertreter zu wählen. Gewählt wurden die von den Gewerkschaften aufgestellten Vertreter mit 27 Stimmen, die Bürgerlichen erhielten 4 Stimmen.

**Sirchberg, 22. September. Lohnkürzungen und kein Ende.** In einem vollständigen System haben sich die Lohnkürzungen in der Porzellanfabrik ausgebreitet und die Zeit der letzten schließlich nicht gar so fern sein, wo die Arbeiter noch etwas davon zahlen müssen. Den Dienarbeitern sind schon zwei Mal 10 Prozent, den Dreibern „vorläufig“ 10 Prozent abgezogen worden. Bei den Stauern wird zur Regel. Alle Wochen werden dort zwei bis drei Kräfte von 20 Pf. bis 1 Mark pro Tag und Tagelohn. Trotzdem wird mit Hochdruck gearbeitet und wöchentlich vier bis fünf fertige Kräfte bei 65stündiger Arbeitszeit. Die Fabrikleitung will angeblich 7000 Mk. zugelegt haben und versucht jetzt, diese durch Lohnkürzungen wieder herauszuwickeln. Leider ist dagegen schwer anzukämpfen, da die Arbeiter schlecht organisiert sind. Andere verlasten dieses Dornbusch. Es dürfte aber fraglich sein, ob die Firma bei diesem Arbeitswechsel besser fährt.

**Sirchberg, 22. September. Der Oberleutnant a. D. als Kinderfreund.** Wegen Sittlichkeitsverbrechens in sechs Fällen ist der frühere Oberleutnant a. D. Herr Max Haberstrom aus Warmbrunn angeklagt. Er ist etwa 50 Jahre alt und unverheiratet. In Warmbrunn hat er eine ziemlich Rolle gespielt, in Vereinen Vorträge gehalten usw. Dabei gab er sich den Anschein eines großen Kinderfreundes und lud oft Schulfreunde zu Kaffee und Kuchen in seine Wohnung. Seine Verhaftung erregte daher allgemeines Aufsehen. In der Verhandlung sind gegen 20 Zeugen, zumeist Schulfreunde, geladen. Der Gerichtshof erachtete für festgestellt, daß er sich in schwerer Weise und in zahlreichen Fällen an den Kindern vergangen hat und verurteilte ihn daher trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

**Sirchberg, 22. September. Wegen Blutschande und Mötigung** hat sich der Schuhmacher Wilhelm Berg aus Altkemnitz zu verantworten. Der noch unbestrafte 43jährige Berg wird beschuldigt, sich an seiner 19jährigen Tochter wiederholt vergangen und sie durch Drohungen mit Mord bewogen zu haben, nichts von diesen Handlungen zu erzählen. Er bestreitet diese Straftaten, der Gerichtshof hält ihn aber für überführt und verurteilt ihn zu drei Jahren in einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Tochter wird mit einem Monat Gefängnis bestraft. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt.

**Schreibershan, 22. September. Justizmord und Selbstmord.** Ein entsetzliches Verbrechen ist am letzten Donnerstag von dem 27jährigen Arbeiter Berndt, einem dem Tante ererbten arbeitstüchtigen Menschen, an der sechsjährigen Tochter des Arbeiters G o t t s c h e n von hier begangen worden. Der Uebel lotte das Kind in das Wäbchen hinter der katholischen Kirche, vergewaltigte es dort und brachte ihm mit dem Messer fürchterliche Verletzungen an Unterleibe bei. Dann wurde der Unhold flüchtig, während man das bedauernswerte Kind halb, nachdem es gefunden, in das hiesige Krankenhaus brachte. Leider konnte die ärztliche Kunst das junge Leben nicht mehr retten — heute Dienstag Vormittag ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen. Dem Täter gelang es, sich mehrere Tage den eifrigen Nachforschungen der Behörden zu entziehen, bis ihn am Montag auf der Woffelderstraße sein Schicksal ereilte und er verhaftet wurde. Man brachte ihn vorläufig in das hiesige Arrestlokal und wollte ihn heute weiter transportieren. Als man ihn aber gestern Abend sein Essen in die Zelle brachte, fand man ihn erhängt vor.

**Schweidnitz, 23. September. Abschiedsfeier.** Bei einer Kehrtenabschiedsfeier, welche am Sonnabend im Gasthof zur Stadt Reichenbach stattfand, kam es zu wüsten Schlägereien. Messer, Biergläser, Stühle und Stöcke wurden als Waffen benutzt, so daß viele Personen schwer verletzt wurden. Der Gasthaller aus dem benachbarten Gasthof zum Pflug erhielt mehrere Messerstiche in den Kopf, einem anderen wurden die Hände förmlich gestochen. Der Wirt des Lokals, Herr Bante, wurde ebenfalls erheblich verletzt. Der Saal glück am anderen Morgen einem Trümmerhaufen.

**Freiburg, 22. September. Selbstmord oder Verbrechen?** Am Sonntag früh wurde im benachbarten Zirkau die Leiche eines polnischen Arbeiters aufgefunden. Der Tod war durch Erhängen eingetreten. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Man ist aber geneigt, das letztere anzunehmen, da der Tod des Toten circa 50 Meter unterhalb der Brücke lag, an welcher der Erhängte aufgefunden wurde. Auch zeigte deutliche Spuren auf dieser Stelle, daß ein heftiger Kampf stattgefunden haben müsse.

**Reichenbach u. S., 22. September. Ein Kalb mit sechs Köpfen.** Eine Kuh des Rittergutspächters Jenke in Langenbrunn brachte dieser Tage ein Kalb zur Welt, welches außer den vier normalen Beinen noch ein Paar kleinere, nach oben zu benutzende Vorderbeine besitzt. Das Tier ist munter und entwickelt sich bis jetzt ganz gut.

**Sagan, 23. September. Arbeiter-Risiko.** Schwel verunglückt ist in der Saganer Mollmüllerei und Böhrei der Arbeiter Weigel. Infolge eines Fehltritts stürzte er in der Färberei herab in die heiße Kesselkammer. Er wurde sofort durch die Arbeiter aus der Kesselkammer geholt und durch einen Arzt für tot erklärt. Er wurde bald nach dem Unfall in das städtische Krankenhaus überführt.

**Li. Liegnitz, 22. September. Zum Eisenbahnunfall in Franckischdorf bei Lüben.** Der Tod des Handelsmannes Urbe aus Lüben, der am Dienstag Abend 10½ Uhr mit dem Nachbersonnenzuge Raubten-Biegung überfahren und getötet wurde, ist, wie jetzt gemeldet wird, auf die Fahrlässigkeit des betreffenden Bahnwärters zurückzuführen, der an dem Unglücksorte nur die nach Lüben zu führenden

Schranke geschlossen, dagegen die Biegtinger Schranke offen gelassen haben soll. Es haben sich bei der Witwe des Verunglückten vier einwandfreie Zeugen, Bester aus der Umgegend, gemeldet, welche zu wiederholten Malen die Schranke im offenen Zustande gefunden haben. Die in den bürgerlichen Blättern verbreitete Notiz, wonach Urbe ein Opfer des Alkohols geworden, ist nicht zutreffend. Burett werden von der Eisenbahnverwaltung Ermittlungen angehängt, wo Urbe zuletzt verhaftet und ob er etwa über den Durs getrunken hat. Die Witwe hat bereits die nötigen Schritte getan zur Klage betreffs einer Entschädigung von der Bahnverwaltung. Der Fall ist um so bedeutungsvoller, als der Verunglückte außer der Witwe sechs Kinder hinterließ, von denen das älteste 13 Jahre und das jüngste sieben Monate alt ist. Das Pferd, welches sich vom Wagen losgerissen hatte, wurde am Mittwoch Abend bei einem Gutbesitzer in Klein-Strichen im Stalle aufgefunden und der Witwe wieder zugeführt.

**Glogau, 22. September. Weil sie zu feig waren.** Ein Nachspiel zu der großen Schlägerei, welche im Mai d. J. im „Grünen Baum“ stattfand und in deren Folge der Leutnant der Kanonier Kompanie der 1. Kompanie Infanterie-Regiments von Dieskau Nr. 6 vom Kriegsgericht zu Glogau zu vier Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, gegen welche er sofort Berufung einlegte, ist jetzt in die Wege geleitet worden. Den Witzhauspatronen — ein Sergeant und ein Obergefreiter der Infanterie — wird sehr zur Last gelegt, daß sie ihres Amtes nicht richtig gewaltet haben und namentlich sollten die Unteroffiziere dem Kanonier gegenüber eine gewisse Furcht zum Ausdruck gebracht haben. Der betrunkenen Kanonier hatte sich an den Vorgesetzten verkehrt, wurde von diesen gefesselt und mittels Fuhrwerk nach dem Militärgefängnis gebracht. Aus diesen Vorgängen ist nun Strafverfolgung wegen Verletzung der Dienstpflicht und Feigheit gestellt worden. Beide Unteroffiziere werden sich vor dem Kriegsgericht verantworten müssen. Weil die Patronen vielleicht nicht von ihren Waffen Gebrauch gemacht hat, und dem betrunkenen Soldaten nicht mit der nötigen militärischen Schneidigkeit begegnet ist, muß ihr Verhalten gerichtlich abgeurteilt werden. So wollen es die militärischen Vorgesetzten.

**Görlitz, 22. September. Ein Staatsanwalt, der zum Boykott auffordert.** Hier sprach am Sonnabend in einer öffentlichen Versammlung, zu der nur Angehörige der bürgerlichen Parteien eingeladen waren, Reichsverband-General Liebert. In der Diskussion ergriff u. a. auch der hiesige Erste Staatsanwalt Hannemann das Wort und forderte nach dem Bericht der bürgerlichen Presse zum Boykott gegen die Inserenten der „Görlitzer Volkszeitung“, unseres Parteiorgans, auf. — Der Staatsanwalt hat damit also zu erkennen gegeben, daß der Boykott ein gesetzlich zulässiges Kampfmittel ist, trotzdem es bei Reichsverband-General Liebert in seinem Vortrage als unfittlich bezeichnete.

**Böwenberg, 12. September. Raub und Mordver such.** Gestern Abend überfielen drei beim Bahnbau beschäftigte Noaten in der Nähe des Buchholz-Restaurants ihren Kameraden, beugten ihn seiner Barock von 120 Mark und saß fünflicher Kleider und versuchten ihn darauf zu ermorben. Sie brachten ihm zehn furchtbare Stich- und Hiebwunden an der Brust und am Kopfe bei und ließen ihn dann in dem Glauben, daß er tot sei, in seinem Blute liegen. Blutüberstromt erhob sich jedoch der Verletzte und schleppte sich nach der Restauration, wo der Wirt sofort die Polizei alarmierte. Diese nahm die Verfolgung der Täter auf und es glückte ihr, diese in dem Augenblicke, wo sie mit dem 10 Uhr-Juge nach Leanis abdampfen wollten, zu ergreifen. Sämtliche gerahnten Gegenstände fand man bei ihnen vor. Die Täter wurden ins Gerichtsgefängnis abgeliefert.

**Karf, 23. September. Drei nicht aufgeklärte Mordtaten.** In Sachen des letzten Mordes hier, verübt an dem Bergmann Thomas Vietka, sind bereits sieben Verhaftungen erfolgt. Die verdächtigen Burken stammen alle aus Niedhowitz. Ob die Vermutungen bezüglich der Täterschaft richtig sind, steht noch nicht fest. Dieser Mord ist der dritte in Karf, der noch der Aufklärung bedarf. Vor etwa 1½ Jahren wurde der Arbeiter Wradko erschossen in einem Chaußeegrab aufgefunden und etwa ¼ Jahre später ein junger Mann als Leiche aus einem Tümpel gefischt, dem ein Stein um den Hals gebunden war. Auch diese Mordtaten harren noch der Sühne.

**Reife, 23. September. Soldatenschinder.** Der Gefreite der Reserve August Stallmann vom Landwehrregiment Ratowitz wurde vom Gericht der XII. Division wegen fortgesetzter Mißhandlung eines Untergebenen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe sechs Wochen als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

**Meißen, 22. September. Doch ein Opfer gefordert.** Die Kohlenordnungs-Vergeltung, an der, wie berichtet, am vergangenen Freitag die Familie des Bergarbeiters Redner erkrankte, hat nun doch ein Opfer gefordert. Gestern verstarb im Meißener Krankenhaus das jüngste Kind der Familie. Die übrigen Patienten sich auf dem Wege der Besserung.

**Königsbrunn, 22. September. Alkoholvergiftung.** Der Hilttenmalde Kolla wurde heute Morgen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Tod war, nach ärztlichen Feststellungen, infolge Alkoholvergiftung eingetreten.

— Vom Schlachtfeld der Arbeit. Beim Heben einer Last zog sich der auf der Eintrachtshütte beschäftigte Arbeiter Louis Gauschitz schwere innere Verletzungen zu, denen er nach wenigen Stunden erlag. — Auf der Friedensgrube wurde der Arbeiter S a n i a durch herabstürzende Kohlenmassen erschlagen.

**Bosen, 22. September. Parte Strafe für einen polnischen Presshändler.** Am Sonnabend hatte sich vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Zeitungsverleger Thomas Lewandowski in Bosen, der Herausgeber der eingangsverlangten „Polkala“, wegen Preisvergehen in 16 Fällen und verurteilt in 4 Fällen zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in den drei ersten Monaten des vorigen Jahres sich dadurch gegen das Preisgesetz verhalten zu haben, daß er als Verleger in 16 Nummern der „Polkala“, die gegen Katastrophen und Juden gerichtete Artikel enthielten, als verantwortlicher Redakteur gezeichnet hatte. Die verurteilte Abstrafe wird darin erblid, daß er gedroht hatte, er werde die Namen der Polen veröffentlichen, die bei Deutschen ihre Einkäufe besorgten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten versagt. Der Antrag, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

**Hohenfalka, 23. September. Folgeschwere Explosion.** Am Freitag Nachts gegen 11 Uhr fand beim Legen von Gasröhren in der Werkstätte der Bauhofserei von Labes hieselbst eine heftige Explosion statt. Vier Personen wurden dabei schwer an Händen, Armen, Brust und Gesicht verbrannt, wobei sie im Krankenhaus schwer krank darniederliegen. Zwei der Verunglückten werden wohl ihr Augenlicht eingebüßt haben.



**Haltbar, elegant und billig sind Dorndorf's Schuhwaren.**  
Damen-Schnürstiefel mt. 7.50, 8.50, 9.50. Herren-Schnürstiefel mt. 9.50, 10.50, 12.—  
Sämtliche Artikel auf Hand gearbeitet. — Modernste Ausführung. — Elegante Formen. — Reparaturen.  
Anaben- und Mädchen-Artikel reichste Auswahl.  
**Verkaufsstelle: Schmiedebrücke. Dorndorf.**





